

Nazikrawalle in Wien Massenverhaftungen

Wien, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Hunderte Nationalsozialisten versammelten sich heute vor dem Parlament und veranstalteten eine lärmende Kundgebung. Mit Pistolen gegen die Regierung und explodierenden Sprengkörpern wurde die Demonstration eingeleitet. Mehrere Ueberfallsautos der Polizei mußten vor dem Parlament erscheinen, damit die Demonstranten vertrieben werden konnten. Die Polizei verhaftete eine große Zahl von Nationalsozialisten.

Professor Othmar Spann in Disziplinaruntersuchung

Wien, 6. Dezember. Gegen den bekannten Nazi-Professor Othmar Spann der Wiener Universität, wurde auf Grund einer Vorlesung, die sich gegen die österreichische Regierung richtete, das Disziplinarverfahren eingeleitet. Professor Spann sagte in der betreffenden Vorlesung u. a.: „In Wien wird es bald so sein wie in Berlin. Man kann wohl Professoren absetzen und Zeitungen verbieten, nicht aber die Wahrheit.“ Daraufhin wurde er zur Polizei geladen, wo ihm mitgeteilt wurde, daß gegen ihn das Disziplinarverfahren verfügt worden sei. Spann erhielt bereits einen Lehrauftrag von Berlin.

Keine Rechtsmehrheit in Spanien

Madrid, 6. Dezember. (Reuter.) Nach den offiziellen Wahlergebnissen erzielten die Rechtsparteien 207 Mandate, die Mitte 167, davon die Radikalen 104 Mandate und die Linke 99, davon die Sozialisten 58 Mandate.

Die Mehrheit ist also von den Rechtsparteien trotz den Stimmen der Frauen und der Einwohnerschaft in den rüstständigen Provinzen nicht erreicht worden.

1 Million Dollar Bestechungsgelder!

Die Hitlerpropaganda in U. S. A.

Die hemmungslose, mit riesigen Geldmitteln arbeitende Nazi-propaganda in den Vereinigten Staaten hat die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses des Einwanderungsamtes in Washington zur Folge gehabt, der nach aufschlußreichen Vernehmungen wichtiger Zeugen eine Pause eintreten ließ, um seine Verhandlungen am 4. Dezember fortzusetzen.

Wie der amerikanischen Presse zu entnehmen ist, ist der reichsdeutsch-naziotische Korruptionsherd in USA noch weit erheblicher, als man bisher angenommen hatte. Mit welchen riesigen Mitteln die internationalen Agenten des Hitlerschen Blutregimes arbeiten, erhebt am besten die Tatsache, daß allein nach Amerika über 1 Million Dollar Bestechungsgelder und Propagandagelder aus Berlin geflossen sind.

Großes Aufsehen erregte, daß der Redakteur des „Daily Worker“, Clarence Hathaway, vor dem Untersuchungsausschuß den Kongreßmann Ribb beschuldigte, ein Nazi zu sein und mit dem berüchtigten, jetzt heftigst verfolgten Hitler-agenten Spanknöbel zusammengearbeitet zu haben.

In einer tragikomischen Szene kam es, als die Frau des Arztes Dr. Griehl, eine führende deutsch-amerikanische Hitlerpropagandistin als „Nordin“ sich weigerte, dem jüdischen Staatsanwalt auf eine Frage zu antworten. Unter hitlerischem Gelächter der Zuhörer stellte das Gericht fest, daß die kriegsdeutsche Dame selbst jüdischer Abstammung sei! Höher gehts wirklich nicht.

Schlichtungsausschuß für Religionskrieg

Berlin, 6. Dezember. (Conti.) Wie der Evangelische Pressedienst erfährt, hat das geistliche Ministerium zur Vereinigung der aus den kirchenpolitischen Kämpfen entstandenen Konfliktsfälle einen Schlichtungsausschuß eingesetzt. Der Ausschuß soll unter Vorsitz des Oberkirchenrates Dr. Ewers stehen, und hat zu weiteren Mittelliedern die Pfarrer Seidenreich und Jacobi. Der Ausschuß hat seinen Sitz bei der Reichskirchenregierung.

„Sozialdemokrat“ in Oesterreich verboten!

Wien, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die österreichische Regierung die Verbreitung des Prager „Sozialdemokrat“ und aller Kopysblätter verboten habe. (Eine Begründung für das Verbot sozialdemokratischer Zeitungen aus der Tschechoslowakei blieb aus. Offenbar versucht Dörfel, die unbecommene Kritik an seinen faschistischen Regierungsmethoden, durch die Nachahmung des Kreuzzuges Geheils gegen ausländische sozialdemokratische Blätter, welche die Wahrheit über das Wesen des Faschismus verkünden, unmöglich zu machen. Um so schärfer wird der Kampf gegen den Blutfaschismus von uns geführt werden und kein Zeitungsverbot wird uns dabei den Weg zu den österreichischen Arbeitern versperren.)

Mussolini fordert Fascisierung des Völkerbundes

Rom, 6. Dezember. Der faschistische Große Rat beschloß in seiner Sitzung, an der Mussolini und alle Mitglieder teilnahmen, in den frühen Morgenstunden, daß Italiens fortgesetzte Mitgliedschaft beim Völkerbunde abhängig sein solle von einer radikalen Reform dieser Einrichtung, die in der kürzest möglichen Zeit in seiner Verfassung und seinen Zielen durchgeführt werden müsse.

Mit Bezug auf die Kriegsschuldenzahlung an Amerika beschloß der Große Rat, eine Summe von einer Million Dollar zu zahlen als Beweis des guten Willens in Erwartung einer endgültigen Regelung.

London, 6. Dezember. Zu dem Beschlusse des Großen faschistischen Rates betreffend die Mitgliedschaft Italiens im Völkerbunde berichlet das Neuterische Büro aus Rom: Die Reform des Völkerbundes soll nach italienischer Ansicht in drei Richtungen erfolgen: 1. soll das Recht der kleineren Mächte, über Probleme mitzentscheiden, welche sie nur teilweise berühren, eingeschränkt werden; 2. soll das Verfahren beim Völkerbunde vereinfacht, ferner die Hinauszögerung der Erörterungen und die Vermehrung der Ausschüsse beseitigt werden; 3. soll der Völkerbund vom Rahmenwerk des Versailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge befreit werden.

Frankreichs Auffassung über Aufrüstung in Deutschland unverändert

Paris, 6. Dezember. Die Agence-Havas stellt fest, daß nach der Unterredung des Außenministers Paul-Boncour mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, jedwede Unterlage für eine Information betreffend die weitere Entwicklung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage mangelt. Minister Paul-Boncour erklärte gestern abends Journalisten gegenüber ausdrücklich, daß die Abrüstungsarbeiten sich nur auf einem genau begrenzten

Boden entwickeln können, so wie er dies in seiner, in der Kammer gehaltenen letzten Rede ausgeführt hat. Paul-Boncour konnte demnach Henderson erklären, daß Frankreich an dem Standpunkte festhalte, welchen es in vollem Einvernehmen mit England, Amerika und Italien in Genf am 14. Oktober eingenommen hat, an dem Tage, an welchem Deutschland die Abrüstungskonferenz verließ.

Locarnopakt sichert den Frieden

London, 6. Dezember. (Havas.) Der „Daily Telegraph“ schließt seine Artikel über Locarno mit einem des ehemaligen britischen Außenministers Austen Chamberlain, der sich mit der Frage befaßt, inwieweit der Locarno-Pakt die Sicherheit Großbritanniens betrifft. Chamberlain lehnt die Theorie der „splendid isolation“ ab und führt aus: Wir sind nicht nur durch den Völkerbundpakt gebunden, sondern es ist auch notwendig daran zu erinnern, daß der Nord von Sarajewo im Jahre 1914 ganz Europa in Brand setzte. Es ist richtig, daß die Frage des polnischen Korridors oder die ober-schlesische Frage uns nicht direkt betrifft, aber ein Konflikt, der aus diesen Fragen entstehen könnte, könnte auch uns in diesen hineinziehen, ebenso wie wir in den Konflikt vom Jahre 1914 hineingezogen wurden und dies trotz der Entfernung Sarajewos von London. Die Unabhängigkeit Belgiens und Hollands, so führt Chamberlain weiter aus, war immer das Grundprinzip der britischen Politik.

Für den Schutz deutscher Flüchtlinge

Lausanne, 6. Dezember. Auf der Konferenz für die Errichtung eines Amtes für den Schutz der deutschen Flüchtlinge, ergriffen heute die Vertreter der Privatorganisationen das Wort. Der Führer der Londoner Judenorganisation

Chaim Weizmann hielt eine beachtenswerte Rede, in der er hervorhob, daß eine rasche internationale Zusammenarbeit für den Schutz der deutschen Flüchtlinge notwendig sei. Außer den privaten Persönlichkeiten sprachen auch der Vertreter Englands Lord Cecil und der französische Deputierte Berenger. Berenger schilderte die Lage in Frankreich und sagte, daß die französische Grenze eine Grenze der Freiheit sei.

Litwinow in Berlin

Berlin, 6. Dezember. Der sowjetrussische Volkskommissar des Äußeren Litwinow wird Donnerstag vormittags auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen. Während seines kurzen Berliner Aufenthaltes wird Volkskommissar Litwinow mit dem auf der Durchreise nach Moskau derzeit in Berlin weilenden amerikanischen Botschafter Bullitt zusammentreffen.

Günstige Entwicklung der englischen Staatsfinanzen

London, 6. Dezember. (AP.) Das Steuererträgnis zum 2. Dezember beläuft sich nach Berichten des britischen Finanzministeriums im heurigen Finanzjahre auf 376.183.410 Pfund Sterling. Im Vorjahre betrug es zum selben Datum und für dieselbe Periode 364.775.576 Pfund Sterling. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich zu diesem Datum für das heurige Jahr auf 466.788.277 Pfund Sterling gegenüber von 519.964.340 Pfund Sterling im Vorjahre.

Mord auf dem Schaffott

Der vorläufige Mordurteil über den Mord auf dem Schaffott wird, wenn er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.

(Deutsches Straf-Gesetzbuch, § 212)

Zeit Jahren war in der deutschen Republik die Todesstrafe hart verkannt und umstritten, seit Jahren in Preußen, nachdem der katholische Justizminister einer Einrichtung persönlich beigewohnt hatte, die Uebung ständiger Todesurteile im Gnadenweg in Zuchthaus umzuwandeln. Selbst der rechtsprechende Vorgesetzte Professor Labl hatte sich schon vor einiger Zeit in den Beratungen des Strafrechtsausschusses des Reichstages dazu bekannt, daß die Todesstrafe offenbar der modernen Entwicklung des Strafrechts nicht mehr entspreche.

Im Dritten Reich ist das natürlich anders. Seinem heroischen Charakter entsprechend hat es die Arbeitsbeschaffung für den Scharfrichter mit unerschütterlicher Energie in Angriff genommen, mit all der humanitären-unterschiedlichen Vorstellung von der sozialen Bedingtheit des Verbrechens und der Relativität des Schuldbegriffes gründlich aufgeräumt. Es wird wieder geköpft, nicht nur hier und da, sondern ständig und bald schon dühendweise. Vier Arbeiter in Altona, dort sechs angebliche Kommunisten in Köln oder gar zehn wie in den nächsten Tagen in Dessau. Dabei handelt es sich wohl nicht um kriminelle Straftaten, um Mord- oder Sexualmörder, sondern ganz einfach um politische Gegner des Nationalsozialismus, nicht um den Schutz der Gesellschaft gegen soziale Unheilmächte, sondern um einen Racheakt des herrschenden Regimes gegen Menschen, die auf Grund ihrer Gesinnung unter Ausnahmerecht stehen.

Es gibt, das soll nicht bestritten sein, auch eine Begründung des Terrorismus, aus der heraus man das Recht der physischen Vernichtung des Gegners konstruieren kann. Wir bekämpfen sie, aber wir müssen anerkennen, daß hier zumindest der Grundgedanke eines Rechtsbegriffes eindeutig festgesetzt wird. Gegnerische Propaganda wird mit dem Tode bestraft, das ist zwar barbarisch, aber eindeutig und wer den Einfall wagt, weis, was er riskieren muß. Die faschistische Gesetzgebung jedoch, die in Italien schon den Vorschlag einer feindlichen Handlung gegen den Diktator mit dem Tode ahndet oder in Deutschland auf Brandstiftung auch unpolitische Art die Enthauptung setzt, die als neue Rechtsanschauung die Willkür einer auf dem Grundsatze der Vergeltung aufgebauten Sprechpraxis predigt, bringt viel schlimmeres. Die letzten Hinrichtungen und Todesurteile in Deutschland sind ein fürchterliches Beispiel dafür, wie in wenigen Monaten die Kultur eines Volkes um Jahrhunderte zurückgedreht werden kann. Denn diese Unglücklichen wurden nicht wegen jener Handlungen angeklagt, die nach den verschiedenen Ergänzungsverordnungen zum deutschen Strafrecht mit dem Tode bestraft werden müssen. Sie wurden des Mordes beschuldigt, wegen Mord verurteilt, als Mörder hingerichtet. Nach dem noch geltenden Strafrecht ist Mord eine vorläufige mit Ueberlegung ausgeführte Tötung. Sobald die Ueberlegung fraglich erscheint, steht auch auf der vorläufigen Tötung nur Zuchthaus über fünf Jahre. Was als Ueberlegung anzusehen sei, das war eine meist heikle Frage in Mordprozessen, die gewissenhafte Richter und Geschworene (eigentliche Geschworenen gerichte gibt es in Deutschland seit 1923 nicht mehr; die Geschworenen üben seither Schöffenfunktionen aus) viel Bedenken machte. Man kann ja die Frage aufwerfen, ob es überhaupt einen Mord gibt, der mit voller Ueberlegung ausgeführt wurde. Auch das berühmte Sondergerichtsurteil gegen den Brandenburger

Statt 3 Monate - 1 Jahr Kerker

Brünn, 6. Dezember. Das Oberste Gericht in Brünn verhandelte heute über die Berufung der Staatsanwaltschaft in Königgrätz gegen das Urteil, durch das Josef Kludera aus Kaiserwalde vom Senat des Kreisgerichtes in Königgrätz nach § 17 des Republikstrafgesetzes wegen Beteiligung an den Hitlerfeiern im Gebiete von Glatz zu drei Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt worden war. Das Oberste Gericht gab der Berufung des Staatsanwalts statt und erhöhte das Strafmaß für Kludera nach § 2 des Republikstrafgesetzes auf ein Jahr schweren Kerkers. Weiter wurde Kludera zu einer Geldstrafe von 1000 Kr und zum Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt. Die Strafe ist unbedingt.

müht sich auch, ihn zum kriminellen Verbrecher zu stempeln, ihn dem Raub- oder Sexualmörder gleichzustellen.

Das ist weder Terrorismus, noch Gewaltpolitik, das ist brutaler und vorbedachter, mit „Ueberlegung“ ausgeführter Mord, um-

kleidet mit den Formeln eines Strafprozesses, begründet mit deutscher Auslegung eines Paragraphen in sein Gegenteil, aber eben deshalb doch Mord, Mord im Zeichen des Hakenkreuzes, Mord auf dem Schauffott.

Die Steuerreform des Bürgerblocks rächt sich

Warum wurde damals die Umsatzsteuer nicht überhaupt beseitigt?

Prag, 6. Dezember. Bei der Verhandlung der Regierungsvorlage, durch die die Zuschläge zur Umsatz- und Luxussteuer verlängert werden, kam es im Parlament zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Gewerdeparteilem und Nationalsozialisten.

Der Referent Bergmann zog aus der Tatsache, daß Ende des Vorjahres die Rückstände an Umsatzsteuer 1527 Millionen betragen, obwohl jeder Konsument sie sofort bezahlen muß, den Schluß, daß man die Konstruktion der Steuer und vor allem die Art ihrer Erhebung ändern müsse. Die individuellen Vorschriften für zwei Millionen Steuerträger mit einem Umsatz bis zu 25.000 Kronen sind sehr zeitraubend, ihr Effekt sehr gering. Man sollte daher die Steuer entweder durch Stempelmarken entrichten oder sie wenigstens auf breiter Basis pauschalisieren.

In der Debatte griff der Gewerdeparteiler Rejmar den Nationalsozialisten Slawicek, der kurz zuvor gesprochen hatte, heftig an, weil er anders rede und anders handle: Wenn die Nationalsozialisten wirklich ein solches Interesse am Gewerbestand hätten, wie Slawicek vorgab, so hätten sie seinerzeit schon dem Beispiel der Gewerpartei folgen und ebenfalls aus der Regierung austreten müssen.

In seinem Schlusswort wies der Referent Bergmann — ebenfalls ein Nationalsozialist — diese Angriffe entschieden zurück:

Regierungsabgeordnete müßten öfters Dinge verteidigen, mit denen sie innerlich nicht übereinstimmen; das dürfe keinesfalls als Demagogie bezeichnet werden. Im Jahre 1927 (also unter der Herrschaft des Bürgerblocks, dem auch die Gewerparteiler angehörten!), sei bei der Steuerreform die schönste Gelegenheit gewesen, die Umsatz-

steuer überhaupt zu beseitigen. Heute sehe man bereits, wie falsch damals die ganze Steuerpolitik war.

Die Herren, die damals für die Steuerreform stimmten, mußten wissen, daß sie damit in der Zeit der größten Konjunktur den reichsten Schichten ungeheure Vorteile verschafften, sie mußten wissen, was die Reform der besonderen Erwerbsteuer bedeutet, deren Ertrag seitdem um 300 Millionen zurückgegangen ist; auch durch die Stabilisierungsbilanzen habe man wieder nur den großen Unternehmungen Vorteile verschafft. Heute müßten auch die Gewerdeparteiler wissen, daß der Staat gegenwärtig ohne die Umsatzsteuer nicht leben kann.

Die Verlängerung der Gerichtsentlastungsnovelle bis Ende 1936 erfolgte ohne Debatte. Zur Vorlage über den Schutz der Angestellten eingestellter Zeitungsbetriebe sprach nur ein Kommunist, der in der Vorlage überhaupt nur eine Maßnahme sieht, um die kommunistische Presse zu ruinieren, und sogar verlangt, daß die Regierung sich um die Schadloshaltung der entlassenen Angestellten kümmern soll.

Alle drei Vorlagen wurden zum Schluß der Sitzung in beiden Lesungen genehmigt. Zur Umsatzsteuer wurde eine Koalitionsresolution angenommen, in der die beschleunigte Durchführung der Pauschalierung beim Ertragsproduzenten gefordert wird.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 14. ds., um 10 Uhr. Tagesordnung: Verschiedene Wirtschaftsabkommen, Fristverlängerungen und der Immunitätsfall Dietl contra Schollich.

Wiederaufbau unserer Auslandsmärkte

Unser nächstes wirtschaftliches Ziel.

Prag, 6. Dezember. In seiner erst heute ausgegebenen Rede anlässlich der Vorlage des Budgets an den Senat, hatte Finanzminister Trapl u. a. erklärt, daß sich die Aussichten auf die Erzielung eines tatsächlichen Gleichgewichtes im Budget unstreitig verbessert haben.

Wenn auch die weitere Entwicklung die allgemeine vorherrschende Meinung bestätigen sollte, daß der niedrigste Punkt der Krise bereits erreicht wurde, dann wird es umso notwendiger sein, in der gesamten Wirtschaft alle Kräfte einzusetzen, um möglichst schnell die wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, die der Resultante der wirtschaftlichen Entwicklung in der ganzen Welt entspricht. Das wird dann die dritte Etappe unseres Vorgehens gegen die Krise sein: der Wiederaufbau der Auslandsmärkte.

Dabei müssen alle Sonderinteressen ausgeschaltet werden. Die beim Abbau des Preisniveaus zu bringenden Opfer dürfen jedoch nicht auf den Staat abgewälzt werden. Wenn wir unsere früheren Handelsbeziehungen wieder anknüpfen wollen, werden wir auch unsere Einfuhr aus diesen Ländern vergrößern müssen. In dieser Hinsicht sei für uns die nächste wirtschaftliche Lösung die Kleine Wirtschaftsentente.

Bei der Lösung der Frage unserer Konjunkturfähigkeit müssen wir uns auch die Veränderungen auf dem Weltmarkt vor Augen halten (Ueberproduktion in der Landwirtschaft und teilweise auch in der Industrie, die Einschaltung Rußlands in den Weltmarkt, die japanische Konkurrenz usw.).

Budgetdebatte im Senatsausschub

Frei bis nächsten Donnerstag.

Prag, 6. Dezember. Der Budgetausschub des Senats begann heute früh die Budgetverhand-

Unterstützt die Lotterie der Arbeiterfürsorge!



Lose sind zu haben bei den Vertrauensleuten der versch. Organisationen.

lungen mit einem Referat des Generalberichterstatters Stodola, an das sich eine bis in die Abendstunden dauernde Generaldebatte angeschlossen. Nach den getroffenen Dispositionen soll der Ausschub noch bis morgen die ersten sechs Budgetkapitel und dann in der nächsten Woche von Montag bis einschließlich Donnerstag die restlichen Kapitel des Voranschlags erledigen.

Ein Landbund-Abgeordneter als Kronzeuge der Nazis.

Wem dient Herr Toni Köhler?

Der deutschagrarische Abgeordnete Köhler hat sich unlängst in einer Rede in Saaz einen unerhörten Ausfall gegen die deutschen Sozialdemokraten geleistet, indem er den bekannten Hakenkreuzlerischen Vorwurf vom „Denunziantentum“ als Mandatar einer Regierungspartei wiederholte. Wir haben es zunächst als eine innere Angelegenheit des B. d. L. betrachtet, wie er sich zu einer derart unqualifizierbaren Kritik der Regierungsmassnahmen gegen die Nazis, die sich doch in erster Linie gegen Herrn Spina selbst richtet, verhält. Nun muß aber doch darauf hingewiesen werden, daß die Angriffe Köhlers offenbar den Zweck hatten, die noch erscheinenden getarnten Hakenkreuzblätter mit Stoff zu versorgen. Sowohl der Krumauer „Auf“ (Zeitartikler der wohlbekannte Herr W. K.) als auch das Erfassblatt für die verbotene Gaborner „Volkswacht“, die unter demselben verantwortlichen Redakteur erscheinende „Deutsche Zeitung“, drucken die Ausfälle des Toni Köhler mit Wonne und in entsprechender Aufmachung nach.

Damit ist wohl am besten illustriert, in wessen Diensten der Herr Köhler steht.

Am Dienstag hat der ganze Klub des Bundes der Landwirte für den Staatsvoranschlag gestimmt und somit vor der judendeutschen Offensivität dokumentiert, daß er alle von der Regierung gegen die Hakenkreuzler ergriffenen Maßnahmen politisch bedekt. Damit ist auch klargestellt, daß derartige Extratouren seiner Parlamentarier gegen die deutschen Sozialdemokraten auf ihre eigene Partei zurückfallen.

Verein der deutschen städtischen Beamten in Brünn aufgelöst. Auf Grund eines Bescheides der Brünnner Polizeidirektion vom 2. Dezember wurde der Verein der deutschen städtischen Beamten in Brünn aufgelöst. Die Polizeidirektion gibt als Grund für diese Maßnahme an, daß der Großteil der Ausschussmitglieder des Vereines als Mitglieder der aufgelösten deutschen Parteien staatsfeindlicher Tätigkeit beschuldigt werden und in Untersuchungshaft stehen.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

„Mit mir könnt ihr's ja machen!“ gab er sich resigniert darenin.
Man ging also in die Steinburg, die man auf der Höhe des Steinbergs zehn Schritte vor sich hatte. Es war ein Ausflugsrestaurant, das frischig den Baustil einer mittelalterlichen Steinburg nachahmte.
In einer der holzgetäfelten Stuben fanden die drei noch einen freien Tisch und bestellten Federweihen. Die Kellnerin brachte ihn in grünen Räumen.
Schorich trank hob sein Glas:
„Es soll euch so bekommen, wie ihr mir's wünscht! Prost!“
„Prost!“ taten die anderen Weidlich und tranken vorfreudig und langsam von dem prickelnden Most.
„Den Federweihen darf man nur mit auf den nächsten Wagen trinken“, belehrte Spieß. „Ach, lab deswegen beim Mittagessen auch für e fröhliche Unterlag g'sorgt.“
„Das is bei dir doch nit besonders“, stellte Fischer fest. „Bon deiner Mittagssportion könnt jeden Tag e ganze Familie satt wer'n.“
„Essen und Trinken hält Seele und Leib 'samt“, verkündete Spieß darauf seinen Lebensgrundsatz. „Und wenn mir's Essen nimmer schmeckt, dann mach' mir das ganze Leben überhaupt lei Fremd mehr.“
„Vorläufig hat's damit aber noch gute Weil Natl. Ach glaub, 's schmeckt dir noch ganz ordentlich.“ Dabei klopfte er ihm leicht mit der flinken Hand auf seinen wohlgenährten Bauch.

Der zweite und dritte Schoppen war inzwischen schon durch die Kehlen gekludert, und Ailian Hein begann bereits, laut zu werden. Spieß erzählte irgendetwas von seinem Michel.
„Hast doch lechtin was davon g'lagt, daß 'd ihm nächstes Jahr die Bäckerei übergeben willst?“ fragte Fischer.
„Dabei bleibt's auch. In zwei Wochen mach' er seine Meisterprüfung, und im Sommer will ich dann Schluß machen mit der Teiglweiterei. Viel kann ich ja so nimmer tun. Da soll dann der Michel 's ganze Geschäft ham.“
„Da wird er ja wohl bald heiraten, der Michel?“ fragte Fischer.
„Zum Heiraten g'hören immer zwei.“
„Nummer eins war der Michel, und wegen Nummer zwei brauch' man nit lang fragen. Ich deut, er hat scho g'sunden, was er sucht.“
„Wie meinst denn das?“
„Na, stell dich nur nit blind! Wie wir jüngst im Gattenberger Wald war'n, is mir's so vorkommen, wie wenn der Michel und dem Ailian sei Tochterle...“
„Was is nit mit meiner Gretl?“ unterbricht ihn Ailian Hein barisch.
„Nit weiter, als daß ich halt gemeint hab, es is sich da was aufspinnen zwischen ihr und dem Michel...“
„Das war ja nun nicht gerade ein Thema, das Ailian Hein in ruhige Laune zu verlegen vermochte. Mit seiner Gretl hat er schon Verrger arad genug gehabt. Erst die Weidliche mit dem Hans Cornelius und dann ihre Weigerung, mit dem Michel zu gehn Ailian Hein tat einen langen Zug aus 'nem Glas und schaute dabei über den Tisch zu Karl Spieß hinüber. Der sah ganz verquält aus. Der Michel scheint dabeim wohl noch nichts davon gefragt zu haben, daß ihm die Gretl so halbwoone den Laufpaß gegeben hat. Ob die Sache nicht doch noch in Ordnung zu bringen is? Wenn mir der Fischer nit dabei war! Man könnt jetzt so schön mit dem Spieß darüber

reden. Ach was! Der Fischer hat ja so schon was gemerkt. Schließlich is er ja auch kein Fremder. Mag er's ruhig hören. Ailian Hein wandte sich an Spieß:
„Zag emal, hat dir der Michel nit g'lagt?“
„Was soll er mir denn g'lagt ham?“
„Na, wegen der Gretl.“
„Na, kein Wort hat er hören lassen. Wird wohl sei Wichtigkeit ham, deut ich.“
„Scheint mir aber nit, Karl. Zeit der Michel mit meiner Gretl im Reidenberger Wald war, hat er sich nimmer bei uns sein lassen.“
„Mich is halt emal wieder mit ihm reden.“
„Ich glaub, das wird nit viel helfen. Mir scheint, daß die Gretl nit mag.“
„Wie kannst denn du das wissen?“
„Weil mir's die Gretl g'lagt hat. Aber 's letzte Wort is in der Sach no nit g'sprochen! Ich werd die Gretl scho noch zur Vernunft bringen!“
Dabei schlug Ailian Hein heftig mit der Faust auf den Tisch.
„Zu so was soll man aber e Madle nit poinge Ailian“, riet Karl Spieß.
„Die Gretl hat zu tun, was ich will! Vater bin ich!“ erklärte Hein und war schon in erregter Stimmung. Der Federweihen tat ein übriges.
Fischer brachte die Rede auf die letzte Verleumdung der Bäckerei, um Hein über seine unzumutliche Stimmung hinwegzubringen. Der beteiligte sich aber nicht weiter am Gespräch, sah vor seinem Glas, hing seinen Gedanken nach und wusch dem Federweihen reichlicher zu, als gut war.
Als sie aufbrachen, merkten die beiden anderen, daß Hein mehr getrunken hatte, als er vertragen konnte. Sie sahten ihn rechts und links unterm Arm und führten ihn die lange Treppe hinunter auf die Weidhöchheimer Straße. Die frische Luft tat ihm aut, und Ailian Hein kam ohne besonderen Zwischenfall nach Hause.

Unglücklicherweise traf er in der Wohnstube auf die Gretl. Er fing gleich mit ihr vom Michel an. Der Wein hatte ihm alle Ueberlegung genommen, und er polterte aufgeregt darauf los:
„So ein dummer Brag, macht einem die schönsten Pläne kaputt mit ihrem überzwerchen Kopf! Konnt's da in e schöns Geschäft einheizen und wärft für dei ganzes Leben verfort. Aber der Hans stecht dir im Kopf! Ich weiß scho. Und ich sag, den Michel nimmst, sonst leht's was!“
Gretl stand ganz erschrocken da und wogte kein Wort zu sagen. Sie hatte ihren Vater noch nie angetrunken gesehen.
Frau Rosa Hein versuchte, ihren Mann zu beruhigen. Der schimpfte aber immer weiter. Erst als die Mutter der Gretl durch einen Wink zu verstehen gegeben hatte, sie solle aus dem Zimmer, und sie dann mit ihrem Ailian allein war, gelang es ihr, ihn zu beaufsichtigen. Er ließ sich dann auch überreden, zu Bett zu gehen.
Als Franz nach Hause kam, erzählte ihm Gretl den Austritt mit dem Vater.
„Ich glaub, er hat wieder was vor wegen dem Michel. Er schickt ihn mir sicher wieder auf'n Hals, und ich weiß dann nit, was ich tun soll. Du weißt doch, wie ich mit'm Hans leht. Du mußt mir helfen!“
Franz überlegte. Jetzt gabs ja keinen Zweifel mehr, der Vater wollte Gretl mit Michel Spieß verheiraten. Der Wein hatte ihm die Zunge gelöst. Offene Auslehnung gegen den väterlichen Willen würde ja zum Ziel führen, aber zugleich einen Böllenspektakel ins Haus bringen. „Nein, is geht's nicht. Er hatte einen anderen Plan.“
„Wie wär's denn, Gretl, wenn du dem Michel einfach sagst, daß du den Hans gern hast? Der Michel is im Grund e gutmütiger Kerl, und der läßt dich sicher in Frieden, wenn er erst emal weiß, daß du 'n ändern gern hast.“
(Fortsetzung folgt.)

Sie fürchten Dimitrow!

Medizinische Sachverständige prostituieren sich

Frage 6. Dezember. Das elende Spiel, das man vor dem Reichsgericht mit Van der Lubbe aufführt, erreichte heute den moralischen Tiefpunkt. Es wurden nämlich die medizinischen Sachverständigen gehört, deren Aufgabe es war, in dem seltsamen, die ganze Welt interessierenden Verhalten Lubbes vor dem Reichsgericht nichts Auffallendes zu finden. Sie sind dieser Aufgabe mit einem Eynismus, mit einer Vertorwürflichkeit nachgegangen, die in der Geschichte des Mißbrauchs der medizinischen Wissenschaft einzig dasteht. Freilich, wenn einer dieser schurkischen Sachverständigen, im Kampf seines Wissens gegen das schlechte Gewissen sagt, die Haltung von Van der Lubbe sei nicht die eines Geisteskranken, man könne aber auch nicht von Verstellung in gewöhnlichem Sinne sprechen, so klingt das dunkel genug; aber es ist keine wissenschaftliche Erklärung, sondern bestenfalls eine feige Ausflucht. Gabe es in diesem Prozeß Verteidiger, so hätten sie es den „Sachverständigen“ nicht so leicht gemacht; so aber fanden es weder sie, noch das Gericht der Mühe wert, die Sachverständigen zu fragen, ob die Einwirkung von Giften auf Van der Lubbe in Betracht komme.

Was im Prozeß eigentlich vorgeht, erzählt man aus den Berichten des Wolffbüros natürlich nicht; so haben wir erst auf Umwegen festgestellt, daß die kommunistischen Zeugen aus der Untersuchungshaft, die in den letzten Tagen einvernommen wurden, fast durchwegs angeblich ihre ersten Aussagen seien durch Drohungen und Mißhandlungen erpreßt worden. Was Dimitrow sagt, kommt auf besondere Weisung des Reichspropagandaministers überhaupt nicht mehr in die Berichte. Denn das Pedantentum dieses Mannes, das auch die gefährlichsten Berichte der amtlichen Nachrichtenstellen erkennen ließen, hat ihm die Bewunderung und Verehrung des deutschen Volkes gebracht. Man schwächt ihn tot, um ihn ungefährdet morden zu können.

Leipzig, 6. Dezember. Für die heutige Verhandlung im Prozeß zur Verteidigung des Reichstagsbrandstifters sind die letzten Zeugen geladen, insgesamt noch zwölf.

Nach dem Zeugenaufruf erhebt sich der Angeklagte Van der Lubbe und erklärt: „Ich habe gehört, daß in ein paar Wochen erst das Urteil kommen wird.“

Der Vorsitzende erwidert, daß voranzuschreiten heute der letzte Verhandlungstag sei. Dann folgen nach kurzer Unterbrechung die Ausführungen der Reichsanwaltschaft, der Verteidigung und der Angeklagten und dann würden wenige Tage nur vergehen, bis das Urteil gesprochen werden könne.

Die Komödie mit den Sachverständigen

Nach einer längeren Pause teilt der Vorsitzende mit, daß der Senat die zahlreichen neuen Beweisurteile des Angeklagten Dimitrows abgelehnt hat.

Die Beweisaufnahme wird dann mit Anhörung der medizinischen Sachverständigen fortgesetzt. Geheimrat Dr. Vonhoeffler-Berlin betont, daß Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Van der Lubbe nicht vorliegen. Ueber die Beurteilung der Persönlichkeit des Angeklagten Van der Lubbe erklärt der Sachverständige u. a., daß es sich um einen zu Disziplinverlusten neigenden Menschen handelt, der, „eingeeignet durch kommunistische Gedankengänge“, ein großes Geltungsbedürfnis zeigt. Bei seinem Verhalten zur Leipziger Verhandlung handelt es sich um einen Zustand, der aus der bewußten Zurückhaltung, die bei ihm eine Rolle spielt, hervorgeht und durch einen körperlichen Schwächezustand noch kompliziert wurde, der sich dann im Laufe der Berliner Verhandlung gehoben hat. Der Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Van der Lubbe bei Begehung der Tat geisteskrank war oder den § 51 für sich in Anspruch nehmen konnte.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen, wie er sich den psychischen Wandel in der Haltung Van der Lubbes während des Prozesses erkläre. Wochenlang habe der Angeklagte apathisch mit vornüber geneigtem Kopf dagestanden und eines Morgens sei er plötzlich in aufrechter Haltung erschienen und habe dann auch geredet.

Der Sachverständige antwortet, die Haltung Van der Lubbes sei nicht die eines Geisteskranken. Man könne auch nicht von Verstellung im gewöhnlichen Sinne sprechen.

Reichsgerichtsrat Ruch wirft die Frage auf, ob nicht die wochenlang von Van der Lubbe eingenommene Stellung mit ganz tief gefenktem Kopf für ihn so anstrengend gewesen sei, daß er es ein- und ein einziges Tag nicht mehr aushielte und deshalb den Kopf wieder hoch hob.

Der „Sachverständige“ meint, das könne zum Teil zutreffen. Dazu komme aber bei der Veränderung seiner Haltung ein affektiver Umschwung.

Privatdozent Dr. Zutt-Berlin fügt dem Gutachten von Professor Vonhoeffler hinzu, daß es sich bei dem Verhalten des Angeklagten Van der Lubbe um einen ganz verständlichen Verlauf handle. Alles, was in ihm vorgegangen sei, sei nichts anderes, als die Reaktion eines ungewöhnlichen Menschen auf eine ganz ungewöhnliche Situation. Es sei nirgends während der Untersuchung etwas Vorgekommen, was unverständliche Mängel im Verhalten Van der Lubbes aufgegeben hätte. An der Zurech-

nungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat habe er keinen Zweifel.

Nach Obermedizinalrat Dr. Schüßler-Leipzig vertritt die Ansicht, daß das Zustandsbild des Angeklagten während der Verhandlung im wesentlichen eine Verteidigungshaltung war. Der Wechsel seines Verhaltens vom 23. November sei einfach dadurch zu erklären, daß er eine andere Verteidigungshaltung eingenommen habe. Es bestünde an der Zurechnungsfähigkeit Van der Lubbes zur Zeit der Begehung der Tat keine Zweifel. Er sei auch heute zurechnungsfähig und vollkommen geistig gesund.

Die medizinischen Sachverständigen werden dann entlassen.

Das Putzmittel

Die Verhandlung wendet sich dann der in den letzten Tagen aufgeworfenen Frage zu, ob das im Reichstag verwendete Putzmittel „Sangajol“ die Ausbreitung des Feuers im Plenarsaal sehr begünstigt haben könne. Der als Zeuge dazu vernommene Hausinspektor Stronowitz erklärte u. a.: Wir haben das Sangajol nur zur Verdünnung von Bohnerwachs verwendet, weil eine solche Mischung praktischer und billiger war, als flüssiges Bohnerwachs. Zum Abreiben der Möbel im Plenarsaal wurde nur sehr wenig Bohnerwachs genommen und die Fische vom Gestühl des Plenarsaales wurden im Jahre nur etwa zweimal abgerieben. Der Boden des Plenarsaales wird hiermit nicht gebohrt, weil er mit Teppichen belegt ist. Zum letzten Male sind im Plenarsaal die Tische und Stühle mit der Bohnerwachs abgerieben worden im Herbst 1931 (Heiðerzeit). Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden ein Stück Holz, das er auf der einen Seite mit der Sangajolbohnerwachs eingerieben hat. Er erklärt dazu, er habe an beiden Seiten Brandproben gemacht und dabei habe sich herausgestellt, daß die mit dem Sangajol eingeriebene Seite viel schwerer anbrannte als die andere.

Rummelrüh äußert sich Sachverständiger Doktor Schatz zur Frage der Verwendung des Putzmittels „Sangajol“. Er schildert die Zusammenfassung und erklärt, dieses Sangajol habe die Eigenschaft, ebenso wie die Schwerebenzene, nach einer gewissen Zeit zu verdunsten. Es bleibe ein geringer Rückstand zurück, der aber nach einiger Zeit vollkommen austrocknet und nicht mehr zu einer Gasbildung neige.

Die Behauptung, daß sich durch den häufigen Gebrauch dieses Putzmittels auf den Möbeln eine Kruste bildet, aus der sich beim Erhitzen Gase entwickeln, die durch eine Flamme in Brand gesetzt werden können, bezeichnet der Sachverständige als völlig abwegig.

Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird dann Dr. Schatz in seiner Eigenschaft als Schriftsachverständiger darüber verhört, ob die beschlagnahmten Diktationen mit der Unterschrift „Peter“ von dem als Zeugen vernommenen Werner Pirsch stammen. Sachverständiger Dr. Schatz: Im Vorverfahren habe ich die Diktationen des „Peter“ und die des „Pirsch“ verglichen. Es sind einige Ähnlichkeiten vorhanden, aber bezeichnend für die Identität sind die Größenverhältnisse, die Druckveränderungen, die An- und Abstriche.

Der Vorsitzende bittet den Sachverständigen, noch einmal die Handschriften genau zu prüfen und vor dem Plädoyer das abschließende Gutachten zu erstatten.

Der Techniker Krüger wird dann über die Frage des Funktionierens des Haustelefons im Reichstagsgebäude befragt. Er erklärt, daß die Apparate in Ordnung gewesen seien. Ueber das Gerücht, daß der Garderobediener Kabis bei seinen regelmäßigen Anrufversuchen im Apparat gehört haben will, lasse sich keine Klarheit schaffen.

Beweisverfahren beendet

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch keine wesentlichen Befunde mehr machen können, erklärt der Vorsitzende, daß die Beweisaufnahme beendet sei, wenn keine Beweisurteile mehr gestellt werden.

Reichsanwalt Dr. Sad erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisurteil verzichten. Das Gericht zieht sich dann zurück, um über den Zeitpunkt der Plädoyers Bescheid zu fassen.

Nach längerer Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß die Beweisurteilung bis auf das Schlussgutachten des Dr. Schatz über die „Peter“-Diktationen von den Plädoyern erstatten wird, geschlossen ist.

Der Vorsitzende beräumt die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr an.

Dimitrow klagt an

Das Wolff-Büro berichtet:

Als nach Verlesung einiger Aktenstücke der Angeklagte Dimitrow heftige Angriffe gegen die deutsche Presse richtete und sich auch in polemischen Äußerungen gegen Beamte und die Reichsanwaltschaft ergab, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort. Dimitrow macht darauf erneut erregte Rufe nach dem Richtersitz hin. Nach kurzer Beratung verläßt der Vorsitzende als Senatsbescheid, daß Dimitrow beim nächsten geringsten Anlaß aus der Sitzung ausgeschlossen werden soll.

Torturen in der Voruntersuchung

Basel, 6. Dezember. (Anpreß): Ueber die Kuffchen erregende 50. Sitzung im Reichstagsbrandprozeß berichtet die Baseler „National-Zeitung“:

„Einige Fragen, die von Dimitrow dem Angeklagten gestellt werden, werden vom Präsidenten dem Zeugen in auffallend entstellter Form vorgelegt. Dimitrow verlangt die Einberufung jener Personen, welche die Protokolle, speziell das Polizeiprotokoll, aufgestellt haben. Der Präsident lehnt das ab. Der Antrag diene nur der Verschleppung der Verhandlungen. Dimitrow ruft dem Präsidenten mit starker Stimme zu: „Nein, der Ermittlung der Wahrheit! Zeuge Jaeschke sagt: „Wir sind zu unseren Aussagen gezwungen worden.“ ... Plötzlich kann man einen tiefen Blick in die Untersuchungsmethoden werfen. „Hat Sie die Polizei geschlagen? wird der Zeuge Jaeschke gefragt. — „Nein. Die SA hat uns genügend geprügelt. Ich habe so Respekt gehabt, daß ich alles unterschrieb.“ Ueber den Saal legt sich eine ungeheure Spannung. Die Enthüllungen wirken sensationell. „Man hat uns gesagt, wenn ihr nicht gesteht, kommt ihr nach Diesberg.“ — „Was war denn dort?“ will der Präsident wissen. „Dort war ein Sa-Sturm und ...“ — Der Reuge bricht ab und ist trotz allem Reden des Präsidenten nicht zum Weiterreden zu bringen.“

Methoden des Herrn Gerichtspräsidenten

Leipzig, 6. Dezember. (Anpreß): Ein Zwischenfall im Reichstagsbrandprozeß ist mit außerordentlichem Befremden bemerkt worden, weil er beweist, daß der Vorsitzende, Dr. Buenger, nicht davor zurückschreckt, den Angeklagten Dimitrow in unglau-

lichster Form zu diffamieren, wenigstens es zu versuchen.

In einer der letzten Sitzungen verlangte Dimitrow, an alle Zeugen eine Reihe bestimmter Fragen stellen zu dürfen. Durch Fragen Torglers war entpült worden, daß einer der Belastungszeugen eine Zeit lang in einer Irrenanstalt zubradte und heute noch wegen seines Geisteszustandes in ärztlicher Behandlung ist. Dimitrow beantragte, diesem geisteskranken Zeugen die Fragen, deren Stellung er vorschlug, nicht vorzulegen. Daraufhin fährt Buenger Dimitrow erregt an: „Sie dürfen kein solches Urteil fällen. Sie waren ja selbst längere Zeit in einem Sanatorium!“

Auf diesen Versuch der Diffamierung Dimitrows halt sich der Vorsitzende die Absuhr: „In einem Ungen-sanatorium, Herr Präsident. Ich bin nicht geistesgeheert.“

Oberreichsanwalt fordert Todesurteile

Basel, 6. Dezember. (Anpreß): Die Baseler „National-Zeitung“ teilt mit: „Diese Woche dürfte das Ende der Zeugeneinvernahme bringen, worauf dann eine Pause von einigen Tagen eintritt, um dem Oberreichsanwalt Zeit für die Ausarbeitung der endgültigen Anklage zu geben. Wie die Schweizerische Depeschengeneratur vernimmt, wird die frühere Anklage entgegen gewissen Gerüchten in vollem Umfang aufrecht erhalten werden und der Oberreichsanwalt wird in einigen Fällen die Todesstrafe beantragen. Es kann damit gerechnet werden, daß das öffentliche Verfahren vor Weihnachten zu Ende geführt wird. Ob der Senat das Urteil schon vor Weihnachten fällen wird, steht noch nicht fest.“

Die Sozialisten in Spanien

Die Feststellung der endgültigen amtlichen Ergebnisse der Ergänzungswahlen zum spanischen Parlament wird erst in der nächsten Woche erfolgen. Sie wird aber an der politischen Bedeutung des Wahlausfalles nichts wesentliches ändern. Diese Bedeutung liegt einmal darin, daß die Parteien, die vor zweieinhalb Jahren die Führung der Revolution übernahmen, an Stelle des zusammengebrochenen monarchistischen Systems die Republik einführten und dem Lande eine demokratische Verfassung gaben, jetzt bei dieser Wahl eine Niederlage erlitten haben. Die bürgerlichen Mittel- und Linksgruppen und die Sozialistische Partei müssen große Teile ihrer Parlamentsmandate an die Rechtsgruppen abgeben. Zum anderen aber haben diese politisch und sozial reaktionären Rechtsparteien doch nicht den entscheidenden Sieg errungen, zu dem sie angetreten waren, und für den sie keine Mittel gescheut haben, um ihn herbeizubringen. Die reaktionäre Rechte hat die Mehrheit in der neuen spanischen Cortes nicht erobert. Etwa 200 von 473 Abgeordneten werden ihren verschiedenen Gruppen angehören.

Dieser geschlossene Rechtsblock zeigt die Gefahren an, die die weitere politische Entwicklung der spanischen Republik bedrohen. Aber auch wenn es jetzt möglich war, der Sozialistischen Partei etwa die Hälfte der in dem vorigen Parlament von ihr innegehabten Mandate abzunehmen, so sind die Sozialistische Partei und die Gewerkschaften noch immer die stärksten Organisationen im Lande und ein sicherer Wall gegen etwaige Anschläge auf die sozialen und demokratischen Grundrechte der Arbeiterschaft. Es ist unmöglich, zahlenmäßig den Verlust an Wählern und Wählerinnen für die Sozialistische Partei zu errechnen, da bei den letzten Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung die Sozialistische Partei ein Mitglied der republikanischen Allianz bildete, die sich vor dem Ausbruch der Revolution auf ein gemeinsames Programm geeinigt hatte, das nach ihrem Siege durchzuführen sei. Diese republikanische Allianz stellte für die ersten Wahlen in der Republik gemeinsame Listen auf, so daß damals die Sozialisten ihre eigenen Anhänger nicht zählen konnten. Aber als gewiß darf man annehmen, daß sie in den Wahlen die stärkste Sympathie genoss; weil sie in den Jahren der Diktatur den Kampf mit unerschütterlicher Energie für die demokratische Republik geführt hatte. Ob sie die 117 Mandate, die sie vor zwei Jahren erhielt, auch aus eigener Kraft gewonnen hätte, läßt sich nicht sagen.

In diesem Wahlkampf aber war die Sozialistische Partei ganz auf sich selbst gestellt. Er vor das uns nicht ungewohnte Bild: wütendes Anrennen der Gegner von rechts und links gegen die Sozialdemokratie. Von den linken bis zu den rechten Gruppen des Bürgertums wurde geschrien: „Nieder mit dem Marxismus! Nieder mit den Sozialisten!“ Alle Schleißen der Demagogie wurden geöffnet, damit die Sozialisten mit der Verantwortung für die vorhandenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und des sozialen Elends zu belasten. Vor wenig mehr als zwei Jahren waren die Sozialisten um die Mitwirkung an gemeinsamen Aktionen gegen Diktatur und Monarchie gebeten worden — jetzt wurden sie von den Verbündeten von damals als „Vaterlandsfeinde“ verschrien und der Revolution wurde ein donnerndes Halt kommandiert. In einem Lande, in dem das Industrie- und Ackerbauvorkommen einen schwachen Anteil an der Gesamtbevölkerung darstellt, in dem es noch Millionen Analphabeten gibt und der Katholizismus bis vor zwei Jahren Jahrhunderte hin-

durch eine unbestrittene Macht über das Volk ausgeübt hat, in einem solchen Lande konnte der mit unerhörter Konzentration von allen reaktionären Gruppen, einschließlich der Kirche, der Großgrundbesitzer und der Bourgeoisie geführte Kampf nicht erfolglos bleiben. Um so weniger, als die Bourgeoisie in den republikanischen Mittelgruppen in der Nationalversammlung entscheidende soziale Aufgaben der demokratischen Republik sabotiert hatte und manche Schichten der Bevölkerung darum sich von der Republik getrennt haben. Dies alles, und besonders die kirchliche Aufforderung an die Frauen, für die Rechtsparteien zu stimmen, erklären diesen Wahlausfall.

Die Faktoren für die Schwächung des sozialistischen Einflusses im neuen spanischen Parlament wären nicht vollständig, wenn man nicht den Kampf der Kommunisten gegen die Sozialisten gedächte. Obwohl sie mit kaum ein bis zwei Abgeordneten in die Cortes eingezogen haben, da sie auch in Spanien das Hauptgewicht gegen die „Sozialisten“ richteten, den Feinden der Arbeiterklasse alim gegelien. Sie haben im ganzen Lande nicht viel über 200.000 Stimmen erhalten und werden nun den Anarchisten, Syndikalisten Vorwürfe, weil diese Gruppen zur Wahlenthaltung aufgefordert haben, 200.000 Stimmen — das sind wenig, aber sie haben genügt, in einigen Wählkreisen den Sozialisten hohel Stimmen zu entziehen, um den Sieg ihrer Liste zu verhindern.

Im schärfsten Angriff von rechts und links haben die Sozialisten standgehalten! Vor fünf Jahren hatte ihre Partei im Lande 8000, vor zweieinhalb Jahren annähernd 20.000 Mitglieder! Jetzt stehen sie bei Millionen, die in ihrem Vertrauen zum Sozialismus nicht zu erschüttern sind, durch den glühenden Haß und durch demagogische Gipfelfeststellungen der Reaktion und der Kommunisten! Diese Tatsache ist von hoher politischer Bedeutung für Spanien und seine weitere Entwicklung.

Der Mailkowschi-Prozeß

Berlin, 6. Dezember. (Anpreß) Nach sechs-wöchiger Verhandlung ist die Vernehmung der Angeklagten und Zeugen im Berliner Mailkowschi-Prozeß abgeschlossen worden. Den wichtigsten, den entscheidenden Punkt der Anklage: wer die Schiffe auf Mailkowschi und den Polizei-Wachmeister Jauris abgeben hat — diesen Punkt hat das Gericht nicht aufgestellt. Ueber Staatsanwalt noch der Vorsitzende des Gerichts hatten Interesse daran, die Hintergründe des Mordes zu enthüllen, vor allem festzustellen, wenn es möglich war, den Schutz auf Mailkowschi in nächster Nähe abzugeben, so daß die Einschiffstelle ganz randig war. Die Aufdeckung dieser Zusammenhänge hätte zur gerichtlichen Enthüllung der Nazi-Zeme führen müssen; deshalb wurde die Frage in Schweigen erstickt. Statt dessen hat man die Angeklagten durch „Ameraben“, die sich als Spindel entlarvten, belasten lassen und „Bürgerkriegsvorbereitungen“ der SPD und des Roten Frontkämpferbundes zu konstruieren versucht. Es ist bewundernswert, daß die meisten Angeklagten sich trotz der Drohungen und Einschüchterungsversuche seitens des Gerichts nicht haben zermürhen lassen und in der Voruntersuchung erpreßte „Geständnisse“ mutig korrigierten.

„Führerauslese“

bei der Reichs W.

Berlin, 6. Dezember. Die Führerauslese bei den Wählermeldungen zufolge nun auch in der Reichswehr praktisch angewendet werden. Zu diesem Zwecke werden die Bewerber für die Offiziersausbildung vor ihrer Einstellung von Heeres-psychologen Heerespsychiatern und Offizieren geprüft werden.

Tagesneuigkeiten

Mit Revolvern gegen Kohlenklauer.

Brügge, 6. Dezember. Auf den Gassen der nordwestböhmischen Schächte holen sich täglich viele hundert Personen, zumeist Arbeitslose, Kohlen. Die Aufsichtsorgane der Schächte haben den Auftrag erhalten, gegen die Kohlenklauer einzuschreiten. Das hat häufige Zusammenstöße zur Folge. Gestern kam es auf dem „Gurda IV“ Schacht in Ober-Georgenthal zu einem Zusammenstoß. Ein Kohlenklauer ging gegen einen Aufseher los und verletzte diesen. Der Aufseher machte von der Schutzwaffe Gebrauch und verwundete einen der Kohlenklauer.

Einstein klagt Deutschland im Haag.

Amsterdam, 6. Dezember. Wie gestern hier verlautet, wird Einstein, der gegenwärtig an der Universität in Princeton (New Jersey) tätig ist, beim Internationalen Haager Gerichtshof eine Klage gegen die deutsche Regierung auf Verstoß gegen die Bestimmungen der Versailler Vertrag über die Auswanderung von dem nationalsozialistischen Regime beschlagnahmen wurde.

2000 Zentner Getreide verbrannt.

Vorich (Kreis Bensheim, Hessen), 6. Dezember. Im Lagerhaus der Hauptgenossenschaft Vorich brach gestern nachmittags ein Feuer aus, das an den großen Vorräten (angeblich etwa 2000 Zentner Getreide und Mehl) reiche Nahrung fand. Als die Mannschaft des freiwilligen Arbeitsdienstes am Brandherd eintraf, stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Ein Hebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Häuser konnte verhindert werden.

Vindbergh über dem Südatlantik.

Bathurst (Gambia in Westafrika), 6. Dezember. Oberst Vindbergh und Gattin starteten um zwei Uhr früh Dreizehn zum Flug über den Südatlantischen Ozean in der Richtung nach Natal.

Admiral Byrd nach „Klein-Amerika“.

Wellington (Neuseeland), 6. Dezember. Admiral Byrd, der wie bereits gemeldet, mit seiner Begleitung an Bord seines Schiffes „Jacob Kupper“ aus Boston gestern hier eingetroffen ist, erklärt, daß er Ende dieser Woche seine Reise in die Wallisfischbai antreten werde, die eine weitere Etappe seiner Reise zur antarktischen Expedition nach „Klein-Amerika“ ist.

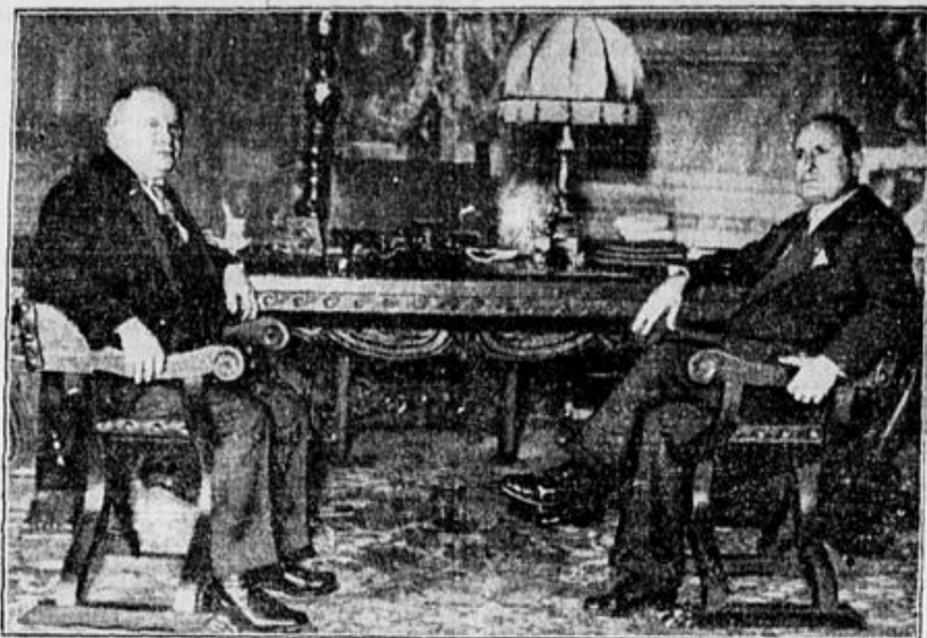
Silberner und goldener Sonntag. Bisher bestand in Böhmen mit Ausnahme von Prag die Gepflogenheit, daß an den zwei Vorweihnachtsnächten die Geschäfte geschlossen sind. Im Volksmunde nannte man das den silbernen und goldenen Sonntag. Dagegen besteht in Mähren-Schlesien schon seit Jahren die Übung, die Geschäfte nur am sogenannten goldenen Sonntag offen zu halten. Zeit Jahren geht nun das Bestreben der organisierten Angestelltenchaft dahin, zumindest eine Uniformierung der Bestimmungen dahingehend zu erzielen, daß in den historischen Ländern allgemein das Öffnen der Geschäfte nur an dem sogenannten goldenen Sonntag gestattet ist. Durch eine Verordnung der Landesbehörde von Böhmen ist nun den Wünschen der Angestellten allerdings nur teilweise Rechnung getragen worden. Die Verordnung des Landespräsidenten bestimmt, daß in Böhmen außerhalb Prags am silbernen Sonntag, das ist am 10. Dezember die Geschäfte nur von 9 bis 12 Uhr vormittags offen sein dürfen. Am goldenen Sonntag, das ist am 17. Dezember, können die Geschäfte von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein. Am Weihnachtsabend, das ist am 24. Dezember, bleiben die Geschäfte allgemein von 10 bis 5 Uhr nachmittags offen, am Silvesterabend dürfen nur Lebensmittelgeschäfte und Geschäfte mit Papieren, Briefen und Schreibmaterialien vormittags von 9 bis 12 Uhr offen haben.

Weiterübersicht. Karpathenrußland ausgenommen, wo sich der Himmel ungenießbar hat und eine wesentliche Frostmilderung eingetreten ist, dauert im übrigen Gebiete das bisherige Wetter mit strengen Frösten in den Niederungen und Tälern an. Die tiefsten Minima wurden gestern wieder in der Westschlesien und stellenweise im Nordostböhmen verzeichnet. (Raditzsch — 21 Grad, Nitra — 19, Ezer, Palibka und Elia — 18 Grad Celsius.) Demgegenüber ist es auf den höheren Bergen relativ warm. Die Schneelage hatte heute früh die höchste Temperatur im ganzen Staatsgebiete mit Null Grad. Der Baner und der Riedelberg weisen — 1 Grad Celsius. Unter dem Einfluß einer tiefen Depression über Nordrußland dürfte nunmehr auch bei uns eine allmähliche Verschlechterung eintreten.

Schrecklicher Tod eines Kindes. Das vierjährige Mädchen A. Jovoska in Vestlar spielte auf dem Hofe des Hauses ihres Vaters, wo ein Kessel mit kochendem Wasser stand. Durch einen unglücklichen Zufall fiel das kleine Mädchen in diesen Kessel und erlitt so schwere Verbrennungen, daß es diesen kurze Zeit nachher erlag.

Ein Altar Franz Josephs beschlagnahmt. Einer Frau in Turin sollte historisches Möbel beschlagnahmt werden, darunter auch ein Altar, der dem ehemaligen österreichischen Kaiser Franz Joseph I. gehört hatte. Die Besitzerin dieses

Bolschewismus und Fascismus



Original-Photo von der Unterredung Litwinow-Mussolini.

Der Duce mit dem russischen Außenminister Litwinow während ihrer Unterredung im Palazzo Venezia.

Altars widersetzte sich der geschlichen Beschlagnahme dadurch, daß sie auf ein Dokument verwies, in welchem festgelegt wird, daß sie die einzige Besitzerin dieses historischen Gegenstandes sein könne. Der Gerichtspräsident befragte den Gläubiger nach dessen Meinung, und dieser entschied, daß das Andenken an den vorletzten österreichischen Kaiser zu beschlagnahmen sei.

Dementierte Gerüchte über Rußland. Die in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen über die Aufdeckung einer Verschwörung in der Sowjetunion, die zur Verhaftung von 8000 Personen geführt habe, werden von der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion als glatt erfunden bezeichnet und kategorisch dementiert.

Die Existenz neuer großer Höhlen im Nördlichen Karst erwiesen. Das am letzten Sonntag vorgenommene Einpumpen von Stickgasen und künstlichem Nebel in die unterirdischen Räume des Marochagebietes, das in Anwesenheit Dr. Hofmanns und geleiteter Journalisten vom Sigmondbrunn und am Erfolg war, hatte vollen Erfolg. Es wurden 62 Millionen Kubikmeter Merkaptyandämpfe und mittels einer Pumpe 100 Millionen Kubikmeter künstlicher Nebel unter die Erde getrieben. Die erste positive Antwort traf Mittwoch, den 6. Dezember, früh, von der Wache in der Höhle bei Sloupy ein, wo Stickgase aufgetrieben. Die genannte Höhle ist von der Eintrichterstelle 6 Kilometer entfernt und das Aufsteigen des Stickgases beweist die Existenz von Verbindungsräumen auf dieser ganzen Strecke. Die Zeit von 48 Stunden, die das Gas zum Durchdringen dieser Räume benötigte, läßt darauf schließen, daß wir vor der Entdeckung riesiger Tropfsteinhöhlen von bisher ungeahnten Dimensionen stehen.

Heberfahren. Wie das Reichsbahnbetriebsamt Leipzig mitteilt, wurden heute mittags zwischen Leipzig Connewitz und Dörsch ein Truppenführer und ein Arbeiter bei Vermessungsarbeiten von einem Fußgänger der Strecke Leipzig-Plauen überfahren und getötet.

Im Zuge verstorben. Im Schnellzug von Nofenan nach Bitten starb infolge Herzschlages der 27jährige Notar aus Mukacevo B. Bydra. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Rüstner Friedhofes gebracht.

Bücherei der Deutschen. Der Verein „Bücherei der Deutschen“ hielt am vergangenen Sonntag in Reichenberg seine zehnte Hauptversammlung ab. Die Bücherei der Deutschen ist, wie Direktor Jalsch berichtete, mit ihren 130.000 Bänden, die größte Privatbibliothek in der Tschechoslowakei. Die Entlehnungen erreichten im Jahre 1932 die Zahl von 39.000 Bänden. Die Bücherei, eines der größten und wichtigsten sudetendeutschen Kulturinstitute, leidet ebenfalls unter der Wirtschaftskrise. Um die Erhaltung der Bücherei und ihre Ausgestaltung hat sich besonders die Stadtgemeinde Reichenberg verdient gemacht. Sie steuerte jährlich 100.000 Kr bei, jetzt mußte sie den Beitrag auf 90.000 Kr herabsetzen.

Die Brotverteilung in den Kasernen. Die Militärverwaltung hat vom 1. Jänner an eine Neuerung in der Verpflegung der Kaserne mit Brot eingeführt. Das Brot wird den Soldaten nicht mehr portionenweise zugeteilt, sondern in jedes Mannschaftszimmer werden einige Laib Brot geliefert und jeder Soldat kann sich davon so viel abschneiden, so viel er will. Die Unteroffiziere sind verpflichtet, darauf zu sehen, daß das Brot nicht aus der Kaserne fortgetragen wird, daß nicht Personen davon essen, die keinen Anspruch darauf haben, daß es nicht verunreinigt und daß es nicht verschwendet wird.

„Volksverrat.“ Um zu verhindern, daß die „orientalisch-jüdische Bauweise weiter um sich greift und das Rehlendorfer Stadtbild weiter verschandelt“, hat der Rehlendorfer Oberbürgermeister das Bauen von Häusern mit flachem Dach verboten.

Horst Wessel, Theodor Körner und Winkelried. Der Horst Wessel-Film, bei dessen Szenen Juden gezwungen wurden, auf die Dächer zu steigen, rote Fahnen zu schwingen und mit wulstigen Reden zu brüllen: „Hitler verrede!“, dieser Film ist bekanntlich von Goebbels, dem ersten Kommissar der Propagandaabteilung Deutschlands, verboten worden. Die jüdischeingigen Gründe, die dafür angegeben werden, interessieren nicht, da ja die Deutschen zur Wahrheit, sofern diese den nationalen Interessen widerspricht, sich nicht verpflichtet fühlen. Und wie die Presse diese Riesenblamage interpretiert, ist bei der uniformen Charakter- und Färblosigkeit der Blätter gleichfalls ohne Belang. Die Verlegenheit aber der, seit kurzem, staatlich beamteten Redaktionsfeldweber war ungeheuer groß, sie konnte erst anlässlich des Geburtstages jenes Jähalters, der, bezeichnenderweise, zum Nationalhelden Deutschlands erhoben wurde, entsprechend abgerollt werden. So schrieb der Berliner Film-Kurier: „... und wenn ich in die Menge rufe: Horst Wessel, wo bist du? Dann werden alle, wie aus einem Munde, rufen: Hier! Denn Horst Wessel sind wir alle geworden. Horst Wessel wurde Deutschland... Wen die Götter lieb haben, der stirbt als Jüngling. Und wer ist mehr geliebt worden, als Horst Wessel? Das Leben und Sterben des jungen Freiheitskämpfers ist das Symbol des neuen Deutschlands. In diesem großen, deutschen Schicksal, das wir jetzt Horst Wessel nennen, müssen wir alle unsere Zukunft ablesen. Immer müssen wir, wie er, die Bereitschaft zum Tode haben, wenn wir leben wollen. Er ist mehr geworden als Theodor Körner, als Winkelried, und wie die sterbenden Freiheitskämpfer alle hier. Er mußte sterben, damit wir leben... Also, mehr als Körner, mehr als Winkelried... er mußte sterben, damit wir leben können... also: Christus.“

Hilfer in Wien „geschlechtlich geschützt“. Die Wiener Polizeidirektion hat Dienstag die erste Strafe wegen Beleidigung des deutschen Reichskanzlers Hitler verhängt. Der verantwortliche Schriftleiter der deutschen Kunstschrift „Der Zwiebelstich“, die früher in München erschien und nunmehr in Wien herausgegeben wird, wurde wegen einer Kritik an dem deutschen Reichskanzler Hitler nach § 6 der Verordnung zum Schutze der Ehre der Mitglieder ausländischer Regierungen zu einer Geldstrafe in der Höhe von 100 Schilling verurteilt.

Trauung über den Ozean. Aus Stockholm wird uns geschrieben: Schweden kann als in Land betrachtet werden, in dem die Anwendung des Telephons am verbreitetsten ist. Im heurigen Herbst fand zum ersten Male eine Generalversammlung von Aktiengesellschaften auf telephonischem Wege statt, d. h. die Mitglieder des Verwaltungsrates der einzelnen Gesellschaften

Amerikas legitimer Raub.

Washington, 6. Dezember. (Reuter.) Der Staat Utah hat die Aufhebung des Alkoholverbotes ratifiziert. Damit ist die Prohibition in den Vereinigten Staaten gefallen.

Der stellvertretende Staatssekretär Phillips hat eine Proklamation über die Beseitigung der Prohibitionsvorschriften erlassen. Die Prohibitionsvorschriften, die bekanntlich im achtzehnten Zusatz zur Verfassung der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, können auch nur durch einen Verfassungszusatz wieder beseitigt werden. Dieser Zusatz, der nunmehr der 21. ist, tritt mit Erlass der Proklamation in Kraft.

In New York wurde eine Puppe, die die Prohibition verkörpert sollte, von der jubelnden Menge an einem Mast der Straßenbeleuchtung gehängt. Nach der feierlichen Hinrichtung wurde sie wieder von ihrem improvisierten Galgen heruntergeholt und in einen Sarg gelegt. Von einer riesigen Menschenmenge begleitet, setzte sich dann dieses Spottbild eines Trauerzuges durch die wichtigsten Straßen der Stadt in Bewegung. Der Leichenwagen wurde von einem Kamel gezogen.

Appell Roosevelts zur Mäßigkeit.

Washington, 6. Dezember. In seiner Rundgebung nach Beendigung der Prohibition spricht Präsident Roosevelt sein Vertrauen in den gefundenen Sinn des amerikanischen Volkes aus, das dem Fluche des unmäßigen Alkoholgenußes zum Nachteil seiner moralischen Gesundheit und auch seiner sozialen Integrität aus dem Wege gehen werde. Unser Ziel ist es, so erklärt der Präsident, jeden unserer Bürger zur allergrößten Mäßigkeit der gesamten Nation zu erziehen.

ten wurden untereinander durch Telefonleitungen verbunden und bildeten so eine unsichtbare Versammlung. Ein anderer sensationeller Beweis für die allgemeine Verwendung des Telephons in Schweden ist das Ereignis, das sich Samstag vergangener Woche zugetragen hat, wo zum ersten Male auf telephonischem Wege eine Hochzeit geschlossen wurde. Ein Ingenieur schwedischer Herkunft, in Detroit (USA) anlässlich, nahm ein schwedisches Mädchen zur Frau, die während der Trauung im Hause ihres Vaters in Stockholm war. Damit die Trauungszeremonie ermöglicht werde, wurden an dem Telephonapparat in der Wohnung zwei weitere Mikrophone für den Schwiegervater und einen anderen Zeugen, einem Beamten, angegeschlossen, wobei die Braut das gewöhnliche Mikrophon benützte. Die Zeit der Trauung war für 15 Uhr festgesetzt und in dieser Zeit lautete das Telephon. Den amtlichen Akt führte der Richter J. D. Waats aus Detroit durch, er dauerte nicht länger als drei Minuten. Die Neuvermählten werden sich erst nach Neujahr sehen. Der Gatte ist noch nicht amerikanischer Staatsbürger, seine Gattin wird erst später ohne lange Formalitäten das Gebiet der Vereinigten Staaten betreten können.

Arbeitslosenschicksal. Heute morgens fanden Postboten in einem Walde bei Drahomir den Arbeitslosen Emil Widi tot auf der Erde mit einer eng zugezogenen Drahtschlinge um den Hals. Bisher konnte nicht ermittelt werden, ob es sich um einen Unfall des Mannes handelte, der für seine Kinder einen Christbaum im Walde holen wollte, oder ob es sich um ein Verbrechen oder schließlich um einen Selbstmord handelte.

Vom Rundfunk

- Fretlag:**
- Prag: 7.30 Karlsbader Frühkonzert; 13.30 Aus der literarischen Welt; 15.00 Übertragung aus dem Nationaltheater: „Der verzauberte Prinz“; 18.00 Deutsche Sendung: Der Traum vom ewigen Prag; 19.10 Englische Konversation; 20.10 Cembalo-Konzert; — Brunn: 12.15 Mittagskonzert; 17.30 Wiener schreibende Schriftsteller; 19.25 Klavierkonzert; 19.45 Leben und Marterie; 20.05 Orchesterkonzert; — Kaschau: 18.10 Sport und Touristik; — Bregenz: 19.30 „Ein Rosenball“, Oper von Verdi; — Wien: 12.00 Orchesterkonzert; 15.30 Gitarrenmusik; 16.30 CD-Worträge; 18.55 Bei den Wiener Schrammeln; 20.30 Europäisches Konzert; Wiener Philharmoniker; — Salzburg: 19.00 Brahms-Konzert; — Berlin: 15.20 „Der Barbier von Sevilla“, Oper von Rossini; Schallplatten.

Der italienische Schienenautobus kommt in die Tschechoslowakei

140 km Stundengeschwindigkeit.

Rom, 6. Dezember. (Stefani.) Der italienische leichte Schienenautobus „Vittorina“ durchquerte die ganze Schweiz und beendete damit die erste Etappe seiner Reise durch Europa. Die Reise von Chiasso nach Buchs an der österreichischen Grenze, welche Strecke 550 Kilometer mißt, wurde in zehn Stunden abfolviert, wobei elf Haltestellen gemacht wurden. Die Vertreter der schweizerischen Behörden beteiligten sich in den einzelnen Abschnitten an der Fahrt. Die Fahrprüfung mit dem neuen Schienenautobus, der ein Erzeugnis der „Fiat“-Werke ist, hat auf den schwierigen schweizerischen Strecken mit ihren zahlreichen und großen Steigungen, Kurven und Senkungen einen vollen Erfolg. Der Autobus nützte seine Maximalgeschwindigkeit, die 140 Kilometer in der Stunde ausmacht, nicht voll aus. Trotzdem traf er auf jedem Bahnhof mit einer Beschleunigung von 15 bis 20 Minuten ein. Den St. Gotthard-

Tunnel, den ein normaler Schnellzug in 14 Minuten durchquert, durchfuhr der Autobus in zehn Minuten. Der Autobus verbleibt nunmehr einige Tage in Oesterreich, wo er von den österreichischen Bundesbahnen geprüft werden wird, worauf er seine Reise durch Europa fortsetzen wird. Er durchquert hierbei auch die Tschechoslowakei, Polen und Ungarn. Am ganzen abfolviert er eine Strecke von 6000 Kilometern.

Zu dieser römischen Meldung erfahren wir, daß der italienische Schienenautobus „Vittorina“ am 14. Dezember in Prag eintrifft, von wo er am 15. d. M. eine Probefahrt auf der Strecke nach Hostibice und Kolín unternimmt. Am 16. Dezember tritt er dann die Reise nach Polen über Königgrätz, Pardubitz, Böhm.-Trübau und Oberberg an, von Polen fährt er auf der Rückreise über Silesien nach Ungarn.

Wenn der Vorhang fällt...

Sie haben gelogen, verleumdet, gehetzt, Juchhäuser geholt und das Halbbrot gewetzt...

Dimitrow.

Das Spiel ist aus — Und der Vorhang fällt, Es war ein Spiel aus der Unterwelt —

Dimitrow!

Der Mann auf der Treppe.

Von Hedwig Erd.

Amüsperigen Schweinebraten hatte Frau Käthe zur Feier des Tages gemacht, Kartoffeln dazu — richtig, so ganz richtig nach Herzenslust...

Es war ja auch fast wie ein Wunder: Arbeit. Zwei Jahre lang war ihr Hans herumgelaufen, Erwerbslos. Ihr Hans, einer der fleißigsten Menschen, war eines Tags auf die Straße geworfen worden...

Käthe dachte jetzt mit Schreden daran. Kein Pfüm, nicht einmal Pöhrgeld. Und die Provision war lächerlich gering.

Er hatte sogar im Vergleich zu seinen Kollegen hohen Umsatz, gerade genug, um nicht zu verhungern. Aber die Art, wie er ihn erreichte, bildete Frau Käthes schwerste Sorge.

Und ihr Hans wurde faul und aufgedunsen im Gesicht, wurde schlapp und kraftlos in seinen Bewegungen, sein Fleisch wurde weich und schwammig...

Frau Käthe kletterte sich zum Erbrechen, wenn Hans nachts zu ihr kommen wollte.

Nicht etwa, daß er ein Säufler geworden wäre, nein — wie war er betrunken, immer nur gerade an der Grenze. Monatslang, ein Jahr lang, anderthalb — — und jetzt Arbeit!

Bis ihr Mann nach der ersten Woche Büroarbeit pöflich begann, abends nicht gleich nach Hause zu kommen. Er suchte erst ein Wirtshaus auf.

Wald darauf gab es erste Szenen zwischen Käthe und Hans. Die Kinder schrien erschrocken aus dem Schlaf hoch.

Nach zwei Monaten etwa fand Frau Käthe eines Nachts, als sie vor Sorge nicht einschlafen konnte und schließlich den Schlüssel nahm, um — sie wußte selbst nicht warum — die Haustür aufzuschließen, ihren Mann auf der Treppe. Er war vollständig berauscht.

Wieder lehrte der Hunger ein, trotzdem Hans jetzt geregelte Arbeit hatte.

Bis er auch die wieder verlor. „Ich brauche keine Säufler,“ sagte der Chef...

Nach einem halben Jahr etwa begrub man Hans.

„Er hat sich totgefressen,“ sagten die Nachbarn.

Das hat er nicht überwinden können, daß sich seine Frau von ihm getrennt hat,“ fügten seine Freunde hinzu.

Und Frau Käthe: „Hunger und Erwerbslosigkeit haben ihn krank gemacht, er hatte keine Schuld, aber sollte ich mein Leben und das der Kinder von ihm ruinieren lassen?“

Nur der Wohlfahrtsbeamte sagte nichts und streich eine Nummer aus seiner Liste.

Pietro Mascagni

Zum 70. Geburtstag des italienischen Tondichters am 7. Dezember

Es gibt kaum einen zweiten Komponisten, der so plötzlich Weltberühmtheit erlangte, der aber auch so bald populär wurde, wie Pietro Mascagni.



larität einzig seiner Oper „Cavalleria rusticana“, ist bisher nur in diesem kurzen einaktigen Opernwerke erfolgreich geliebt; denn alle späteren Opern des Meisters — „Irene und Fritz“, „Die Ranzau“, „Ratcliff“, „Silvano“, „Masten“, „Aris“, „Amica“, „Osabeau“ und viele alle heißen — waren Mißerfolge, haben sich weder in der italienischen Heimat des Komponisten noch anderwärts zu behaupten vermocht.

Aber sei dem wie dem wolle: Mascagni hat mit der einaktigen Oper „Cavalleria rusticana“ allein Unsterblichkeit erworben. Der Siegeszug dieser Oper war ebenso triumphal wie gerechtfertigt. Doch sie eines der meist gespielten Werke der Opernliteratur wurde und ist, dokumentiert ihren Wert an sich und ihre besondere Wertschätzung beim Publikum. Diese „Sizilianische Bauernoper“, wie die Oper mit ihrem deutschen Titel heißt, hat bei ihrem ersten Erscheinen die Köpfe und Gemüter des Volkes nicht minder erhitzt wie der zünftigen Musikwelt. Denn Mascagni hat mit dieser Oper einen neuen Stil gefunden, hat mit ihr das Muster der veristischen Oper geboren, jener Operngattung, die fortan die Bühne beherrschte und sie mit unverminderter Stärke eigentlich auch heute noch beherrscht.

Ueber sein Erstlingswerk und seine Entstehung hat sich Mascagni selbst geäußert. Die betreffende kleine selbstbiographische Skizze ist besonders deswegen interessant, weil sie uns zeigt, wie auch dieser Komponist aus Not und Elend plötzlich zu Ruhm und Ansehen emporgehoben wurde, und weil sie uns zeigt, wie eine einzige glückliche Schöpfung einen Künstler über Nacht berühmt zu machen vermag. Mascagni erzählt:

„Der Gedanke zu dem Stück ging mir seit mehreren Jahren schon im Kopfe herum. Ich wollte mich erst durch ein Werk von geringeren Umfang bekannt machen. Ich wandte mich an verschiedene Librettisten, aber keiner wollte sich ohne bestimmte Zusicherungen zu der Arbeit verstehen. Da erfolgte der von dem Musikverleger Sonzogno ausgeschriebene Wettbewerbs, und ich ergriff diese Gelegenheit mit Eifer, um meinen Verhältnissen aufzuhelfen. Aber die 100 Lire meines Gehaltes, wozu nichts weiter als einige Klavierstunden in Gerignola und zwei Unterrichtsstunden in der Polyharmonischen Gesellschaft von Canosa, einem wenige Meilen von Gerignola entfernten Städtchen, kamen, erlaubten mir nicht den Luxus eines Libretto. Auf Betreiben einiger Freunde entschloß ich endlich Tarchioni in Livorno, mir eine „Cavalleria rusticana“ zu schreiben. Lange Zeit beschäftigte mich der Gedanke an das Finale. Ich hörte die Worte: „Sie haben den Gewitter Turribus ermordet!“ — Immer in den Ohren klingen: ich benötigte einiger mächtiger Orchesterkräfte, um die musikalische Phrase charakteristisch zu gestalten und einen nachdrücklichen Schluß zu gewinnen. Wie es zuzug, weiß ich nicht; aber eines Morgens, als ich auf der Landstraße nach Canosa marschierte, um meinen Unterricht dort zu geben, kam es wie ein Blitz über mich, und ich hatte meine Akkorde gefunden. Es waren jene Septimenakkorde, die ich genau so ins Manuskript gesetzt habe. So habe ich meine Oper bei dem Ende angefangen. — Als ich per Post den ersten Chor meines Librettos erhielt — die „Siciliana“ des Vorwortes komponierte ich erst später —, sagte ich ganz vergnügt zu meiner Frau: „Heute müssen wir eine große Ausgabe machen.“ — „Was für eine?“ — „Eine Weiduhr.“ — „Wozu denn?“ — „Um mich vor dem Morgenrauen zu wecken, denn ich will anfangen die „Cabal-“

leria rusticana“ zu schreiben.“ Diese Weiduhr handelte war eine bedenkliche Schwankung im Monatsgehälter, doch sie wurde mir bereitwillig gewährt. Die Augen zuwinkend aus und gaben nach langem Zögern 9 Lire aus. Ich zog sie an jenem Abend an, sie sollte mir indessen nicht dienen; denn in der Nacht ward mir ein Schwindel, das erste in der Reihe, geboren. Trotzdem führte ich den gefährten Entschluß aus, und am Morgen begann ich, den ersten Chor der „Cavalleria“ zu schreiben. Nach Rom kam ich im Herbst 1890, um meine Oper vor dem Publico nicht hören zu lassen, das sie für würdig hielt, aufgeführt zu werden. Nach Gerignola in höchster Ansehung zurückgekehrt, merkte ich, daß ich keinen Heller mehr in der Tasche hatte, um nach Rom zu gehen, wo meine Oper aufgeführt werden sollte. Herr Sonzogno half mir mit ein paar hundert Lire aus der Verlegenheit. — Die schönen Tage der Arbeit und Hoffnung, der Mühseligkeit und des Vertrauens ließen mir vor Augen, als wenn es heute wäre. Ich sehe das Comital Theater wieder, halb gefüllt; ich sehe, wie sich nach den letzten erregten Taktten des Orchesters alle jene Arme erheben und gestikulieren, als wollten sie mich bedrohen, und in der Seele leitet mir das Echo jenes Pöflichschreies wieder auf, das mich fast zu Boden schlug. Der Eindruck, den ich davontrug, war so stark, daß ich bei der zweiten Vorstellung bitten mußte, man möge die Lampen des Prologens zum Herunternehmen, wenn ich herausgerufen würde; denn dieses ganze blendende Licht erschien mir wie eine Hölle, wie ein Feuerkugeln, der mich zu verschlingen drohte.“

Einige nennenswerte biographische Daten seien zum Schluß über den Meister der „Cavalleria rusticana“ noch angeführt. Am 7. Dezember 1863 in Livorno geboren, wohnete sich Mascagni frühzeitig der Musik, war Schüler von Bonchielli und Salabino am Mailänder Konservatorium, wirkte an verschiedenen kleinen italienischen Bühnen als Kapellmeister und war Dirigent des Musikvereins zu Gerignola, ebe er nach dem unglücklichen Erfolge seiner Oper „Cavalleria rusticana“ als Direktor an das Pöfliche Hoftheater nach Pöflich berufen wurde. Edwin Jantschek.

Die Zeitnot schreit aus der Inseratenpalte...

Was der Anzeigenteil erzählt.

Der Durchschnittsleser pflegt den Anzeigenteil der bürgerlichen Tagespresse mit einem flüchtigen Blick abzutun, soweit er nicht ein besonderes Interesse verfolgt. Mit Unrecht! Denn diese Inseratenpalten gewähren als unmittelbarer Niederschlag der gegenwärtigen Zeitverhältnisse dem verständigsten Leser Einblicke in die jeweiligen sozialen Zustände, wie sie kein noch so geschickt geschriebener redaktioneller Artikel zu bieten vermöchte.

So sind die Spuren des Elends dieser Zeit in allen Inseratenpalten zu verfolgen; von der Rubrik „Korrespondenz“ angefangen in der hungernde Mädchen und Frauen sich in allen Preislagen anbieten, bis zur Rubrik „Verkauf und Umtausch“, wo das letzte bühnen Schmuck, das letzte Handwerksgerät, die letzten besseren Kleider für billiges Geld angeboten werden, um den hungrigen Magen für eine Zeit wieder füllen zu können. Am eindringlichsten und unmissbarsten aber schreit die Zeitnot auf in der Rubrik „Stellenlosigkeiten“. Die nachfolgenden Proben sind zwei Exemplare der meistgelesenen städtischen Blätter entnommen. Man kann die Stellenfucher nach Gruppen unterscheiden. Da sind zunächst die Optimisten.

Das sind diejenigen, welche meinen, es genüge eine einfache Aufzählung ihrer Fähigkeiten, Neulinge und Stämper offenbar, denn sie glauben, daß erfolglose Zeugnisse, vorzüglich abgeleitete Präsenzen oder qualifizierte Praxis nicht schädlicher Sprachkenntnis heute irgendwo in die Waagschale fallen Gelsenzschmet sind diese Inserate durch selbstbewußte Stillfierung. Nun — diese Optimisten werden gründlich umlernen müssen und vielleicht werden ihre Angebote in Bälde in anderer Stillfierung zu lesen sein, nämlich unter der Spitzmarke „Beschaffung für Arbeitsbeschaffung.“

In dieser zweiten Gruppe rangieren die, welche Beschreibungen von 1000 bis 10.000 K für Vermittlung einer Dazustellung ausschreiben. Nebenbei eine Armee von Rationshyänen lauert auf solche Inserate. Da bietet z. B. ein arbeitsloser Maurermeister für Arbeitsbeschaffung, welcher Art immer Hypothekarkredit für den edlen Vermittler an. Das sind immerhin noch Wohlgestellte, die noch einen Rogroschen zur Verfügung haben.

In diese Gruppe ist auch die Frau einzureihen, die unter der Chiffre „Eine dankbare“ jede geforderte Gegenleistung in Aussicht stellt. Es muß ja nicht immer Geld sein. Nun aber nähert wir uns der Sphäre des nackten Elends.

„Um die Hälfte“ lautet die vielgelobte Chiffre dreier Inserate in einer einzigen Inseratenpalte. Und der Inseratenleger erklärt: „Arbeitsloser Handwerker repariert. — — erzeugt — — verarbeitet Ihnen“ — — Wie gelobt: „um die Hälfte“.

Und noch eine Stufe tiefer: „Um Kost und Wohnung“ oder auch ohne Wohnung, bloß für Kost bieten ihre Dienste an: zwei Erziehertinnen, eine Verkäuferin, ein Monteur (auch als Chauffeur zu verwenden — langjährige Zeugnisse). Wiederum alle drei Inserate unmittelbar hintereinander in einer Spalte. Und dann kommt die letzte Gruppe, die man am besten durch die Chiffre eines der Arbeitsfuchenden charakterisieren kann, der unter dem Kennwort

„S O E“ „irgendeine Arbeit“ scheinlich bittet. Dieser Arbeitsfucher ist Handlungsgehilfe mit besten Zeugnissen“. Und kurz unter dieser Anzeige findet sich eine andere, in der ein hochqualifizierter Beamte inständigst zu irgendeiner Arbeit bittet, damit seine Kinder etwas zu Essen haben“. Kennwort: „Schnelle Hilfe“.

Zwischen diesen Hauptgruppen gibt es naturgemäß die verschiedensten Übergänge. Die vorstehend zitierten Beispiele kommen, wie bemerkt, nur aus zwei Exemplaren hiesiger Tagesblätter. Wieviel solcher Inserate erscheinen wohl in einem Jahr? Welche Einflüsse von Elend spricht da ihre Schaumfäden an den Spiegel der Gegenwart, wie man die Presse genannt hat? Und wieviel der Leser werden sich dessen bewußt, welcher grenzenlose Jammer sich hinter diesen Anzeigen verbirgt?

Dafür kann man sich durch einen Blick auf die Nebenpalte die trostliche Gewißheit holen, daß im Massagesalon X. frische junge Kräfte“ eingetroffen sind. Wie wir aus Gerichtsakten wissen, kostet eine Entjungferung 2000 K. 1500 K bekommt die Bordellmutter — pardon — Massagesaloninhaberin und 500 K die unmittelbar Beteiligten. Damit es solche geben kann, muß es jenseits grenzenlos Elend geben.

Man möchte allen, die guten Willens sind zuzufügen: „Leit den Anzeigenteil der Bürgerpresse! „Best ihn mit Verständnis!“ — Denn das wäre ein gewaltiger Schritt vorwärts auf dem Wege zur Überwindung dieser grauenhaften Gesellschaftsordnung. Bg.

Auf die Lichtleistung kommt es bei einer Glühlampe an. Je heller — desto besser.

OSRAM die Lichtreiche



Der Einkauf von Lampen ist Vertrauenssache. Kaufen Sie Lampen deswegen nur in bekannten Geschäften

Weisen Sie lichtschwache Lampen zurück und verlangen Sie immer OSRAM-Lampen mit dem weißen Licht.

PRAGER ZEITUNG.

Ueber „die Soziologie der Religion“ spricht in der Malarnischen Soziologischen Gesellschaft am Donnerstag, den 7. Dezember 1933, um halb 10 Uhr im Sitzungssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge (Prag II, Palackaplatz 4) Ph.C. Miroslaw Mondin. Eintritt frei, Gasse willkommen.

Gerichtssaal

Drei schwere Jungen.

Einbrecherroman in Stadiparl.

Prag, 6. Dezember. Wenzel Zalud, Anton Wurm und Bohumil Mittelbach — das ist eine altbekannte und hochberühmte Einbrechertruppe. Diesmal handelte die drei Kampagne wegen eines Einbruchversuches vor dem ersten Strafsekt (OSR Kaiser), der durch die Abwesenheit der Begleitumstände gekennzeichnet ist.

In der ersten Morgenrunde des 21. Oktober d. J. bemerkte der Kammerinspektor Karl Reizner bei seinem Patrouillengang längs des Stadiparades, wie drei verdächtige Gestalten das Tor des Hauses 45 in der Lützowstraße öffneten und in dem Hausflur verschwanden. Er alarmierte die Dienstbereitschaft und diese nahm die drei, ihr wohlbekannten Gesellen, bei Zalud fand man nicht einem Hausschlüssel zu dem erwähnten Gebäude ein Paar Gummihandschuhe, mit denen sich Radleser eines Schloßes gegen Einbrecher-Verriegelung ungeschickter Fingerabdrücke zu sichern pflegten. Seine zwei Komplizen trugen eine ganze Kollektion ausgewählter Einbrecherwerkzeuge besten Fabrikats bei sich. In dem Haus Nr. 45 befindet sich die Advokatenkanzlei des Dr. Podlign und noch einige „gute Klassen“, die zu fernen schon der Mühe lohnen mochte.

Die Verhafteten leugneten entriestlich jede Einbruchschuld. Zunächst behauptete Wurm, der Besitzer des kostbaren Diebstahles, er habe dieses von einem „unbekannten Mann“ erhalten und zu verkaufen gesucht, wobei ihm seine zwei Kampagne kaufkräftige Interessenten zuführen wollten. Dieses Geschäft sollte am 21. Oktober nachts im Stadiparl — bekanntlich ein Treffplatz allen möglichen nächtlichen Gelichters — getätigt werden. Als sie des Polizisten Anschläge wurden, hätten sie sich aus Furcht vor Unannehmlichkeiten in das Haus Nr. 45 geflüchtet, zu welchem der Schlüssel Zaluds — natürlich ganz zufällig — passe.

Die Behauptung vom „zufällig passenden Schlüssel“ war aber doch zu unglaubwürdig und so entschloß sich Zalud zu einer neuen Darstellung. Er behauptete nämlich, daß eine „Dame aus dem traglichen Haus“ ihm den Schlüssel gegeben habe, aber deren Namen werde er als Gentleman nicht und nimmer verraten. Bei der heutigen Verhandlung kam er mit der dritten Version, derzufolge er den Schlüssel von einem gewissen Krämer, einem leiblich verstorbenen Meister in der Anfertigung von Nachschlüsseln und anderem Debarwerkzeug habe herstellen lassen — ohne jede böse Absicht natürlich.

Was das Diebstahlsvergehen anlangt, so erklärte heute Wurm, der offenbar entschlossen ist, die Schuld auf sich zu nehmen und die andern beiden zu entlasten, er habe die Einbrechergeräte beim Stadipartei vergraben gehabt und sie hätten, weil sie immer wieder geföhrt wurden, ganze zwei Stunden gebraucht, um sie auszufahren. Er allein habe an einen Diebstahl gedacht, die andern beiden seien unschuldig. Nach einer an beiden Zwischenfällen reichen Verhandlung, in denen sich der ursprüngliche Gelächter der drei auslebte, mußte die Verhandlung vertagt werden. Denn Zalud erklärte, gestrichelt zu sein und beantragte seine Psychiatrie, wofür ihm Antrag der Gerichtshof wohl oder übel willfahren mußte.

Kunst und Wissen

„Prager Quartett“ nennt sich eine neue Kammermusikvereingung, die im sonnigen Konzertsaal der Prager Deutschen Kammermusikvereines erstmalig vor die Prager Konzertsäle tritt. Das Quartett ist aus dem ehemaligen ausgezechneten und vielseitigen „Zifa-Quartett“ hervorgegangen. In der neuen Zusammenlegung des Quartettes spielt die erste Violine der Violinmeisterlehrer der Prager Deutschen Musikakademie Prof. Willi Schwendt, ein Geiger großen Formates, der auch als Kammermusiker alle nötigen Tugenden besitzt, die langjährige Vollkommenheit und einbreitliche künstlerische Wiedergabe im Ensemblepiel sicherzustellen. Der zweite Geiger Herbert Berger und der Bratschist Ladislav Ceran gehörten dem ursprünglichen „Zifa-Quartett“ an, während der ausgezechnete Cellist Iwan Bedonov ebenfalls eine Neueinstellung ist. Passioniertes Spiel, souveräne Musikalität und ideale gegenwertige Anpassungsfähigkeit zeichnen das neue Streichquartett aus, das sicher die gleiche ehrenvolle Rolle im internationalen Musikleben zu spielen berufen ist wie das „Zifa-Quartett“, dem es entsprossen ist. Das Programm der Künstler war klassisch-modern, mit leichter Betonung der heimischen tschechischen Tonkunst: es enthält ein Streichquartett von Josef Haydn, ein Streichquartett von dem Prager tschechischen Tonsetzer Bedřich Smetana und Arnold Schönberg's zweites Streichquartett, jenes an der Wende des konfunktionsreichen Schaffens des Wiener Moderristen

stehende Werk, das in seinem letzten Zuge die neue rationale Richtung einschloß. Den in den beiden letzten Sätzen verwendeten vokalen Partien (nach Gedichten von Stefan George) war die erzmusikalische Sopranistin Melli Trummer eine vollkommenen Interpretin. E. J.

Das Prager Deutsche Theater spielt heute, am 7. Geburtstags Mascagnis — die „Häuf Frankfurter“, obwohl „Cavalleria rusticana“ sich heuer auf dem Spielplan befindet. Sonderbare „Disposition“!

Festvorstellung „Voll im Saboy“ mit den Klavierkomponisten Lily und Emma Schwarz an Montag, den 11. d., zugunsten des tschechischen Hilfsvereines. Am 11. d. singt Jaro Prohaska den Volajzo-Prolog. Kole Pauly — Goldmarie-Lieder. Adolf Fischer bringt eine lustige Elegie-Epithode zum Vortrag. Irene Cifinger singt den Walzer „Drei Herzen im 3/4 Takt“ aus der Operette „Der verlorene Walzer“, die Weihnachtszeit zur Erst-aufführung kommt. Anfertigung: Nordo. Dirigent: Komlos — Vorverkauf täglich. Preise von 5 bis 68 Kr., Logen 100 bis 240 Kr.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit“. (C 1.) — Freitag halb 7 Uhr: „Der Widerpenstigen Zähmung“. Schülerdarstellung gemeinsam mit der Kranla, beschränkter öffentlicher Verkauf. — Samstag 7 Uhr: „Lohengrin“. (D 1.)

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8 Uhr: „Desire“. — Freitag 8 Uhr: „Desire“. — Samstag halb 8 Uhr: „Prager Illustrierte“, Erstausführung

Der Film

Ein Lied geht um die Welt.

Wenn dieser Film tatsächlich ein Welt Erfolg geworden ist, dann ist das eine erschütternde Tatsache. Denn er ist eine abstoßende Anhäufung qualender Peinlichkeiten, ein übles Gemisch von Blumpheit, Verlogenheit und schamloser Geschäfterei.

Wenn in einer lombardianischen Grate die Wirklichkeit derart auf den Kopf gestellt wird, daß der Weg eines unbekanntem Künstlers durch die zufällig geöffnete Tür eines Direktors führt, der eilends in der Vorschulklasse greift, wenn er nur die Stimme des Bewerbers hört, dann kann das erträglich und sogar belustigend sein. Wenn aber diese Darstellung wie hier mit betontem Ernst erfolgt, dann handelt es sich um eine aufreizende Fälschung. Und der Nummer eines Körperlich zu kurz gekommenen, der Gegenstand einer psychologischen Bestimmung sein könnte, bezichtigt hier, wo er zur reklamatorischen Schaustellung der gekränkten Eitelkeit eines Privatmenschen wird, ein Gefühl, das sich zu physischer Uebelkeit entwickelt.

Der schlecht gewachsene Mann mit der wohl klingenden Iryischen Tenorstimme, der sich hier um einer Stiarage willen prostituiert hat, ist der ehemalige Berliner Rundfunkfänger Joseph Schmidt, den die Nazis seiner Rasse wegen von der Stätte seiner Tätigkeit verjagt haben. Mit dem Film, der die denkbar geschmackloseste Reklame dieses Manns war, machen sie jetzt ihre Geschäfte. Denn die Berliner „Terra“, für deren Rechnung das Lied um die Welt geht, ist ein rein hakenkreuzerisches Unternehmen.

Seine letzte Nacht.

Hier wird eine heroisch-nationalistische Legende im Film gedichtet — aber die Abneigung gegen das Legendäre und Nationalistische kann uns nicht hindern, den Kunstwert dieser Filmichtung anzuerkennen. Der schwedische Regisseur Gustaf Malmstedt, seit langem und mit Recht als ein Meister des bewegten Bildes berühmt, vermag mit seinem Werk auch den Widerstrebenden zu fesseln, weil er das Drama von Liebe, Kriegerehre und Opfertod, das Drama von der letzten Nacht eines Todgeweihten, das in der Zeit des sinnlichen Kampfes gegen die Bolschewiken spielt, in der nordisch-herben Stimmung, in der kraftvoll-schlachten Schönheit, der langen, tränenscheuen und das Schicksal ernst verkündenden Poetik der alten germanischen Sage gestaltet, ohne die Gegenwartnähe des Geschehens im geringsten zu verleugnen. Mit diesen schweigsam-stolzen, in Leidenschaft und Angst, in Hoffnung und Verzweiflung, verhaltenen Darstellern, mit dieser zuberhaft einfachen, meisterhaft bewegten, von Stimmung und Schicksal erfüllten Bildern vermag der schwedische Regisseur keine Legende so selbstständig und ohne jede Pathetik wirksam zu machen. Dieses Werk, das in einer Sondervorstellung einem kleinen Kreise gezeigt wurde, verdient um seiner künstlerischen Bedeutung willen die Beachtung aller Filmfreunde.

Sport • Spiel • Körperpflege

Das Leistungsbuch.

In Oesterreich sind ebenso wie schon in andern Ländern Bestrebungen vorhanden, eine Leistungsprüfung einzuführen. Die Leistungsprüfung ist bekanntlich eine Art Wehrtkampf mit Mindestleistungen, auf Grund deren das Leistungsbuch ausgestellt wird. Leistungsbuch, Leistungsprüfung lauten darauf hinaus, dem Sportler über der Sport-

lerin dafür, daß sie bestimmte Leistungen, die mindestens einen guten Durchschnitt darstellen, zu erreichen imstande sind, eine Anerkennung zu verschaffen. Das Leistungsbuch unterzeichnet sich vom sogenannten Sportabzeichen, dessen Einführung ebenfalls in Oesterreich von diesen gewünscht wird, in erster Linie nur dadurch, daß es weniger auf das Außerordentliche abgestellt ist. Der ASB hat sich mit der Einführung des Leistungsbuches bereits beschäftigt und zum Studium dieser Frage einen Ausschuss eingesetzt. Sollte das Leistungsbuch oder das Sportabzeichen in Oesterreich eingeführt werden, so wäre es voraussichtlich in erster Linie für die Mitglieder jener Verbände in Betracht, bei denen es bisher keinerlei Auszeichnungen, Prämierungen, oder wie man diese Dinge nennen will, gegeben hat. Jeder Sportzweig hat keine bestimmte Entwurfslinie. Diese zu erkennen, zu untersuchen, wird gewiß viel dazu beitragen, die geistige Einstellung zu den Fragen des Sports zu fördern und zu klären. Als die Arbeiterpartei den Irrtum beilegte, daß Massenport und Refordport einander widersprechen oder aufheben, da war das kein Schaden für die Arbeiterportbewegung als Ganzes. Sollte die Mehrzahl der Oesterreichischen Arbeiterpartei der Ansicht sein, daß ein Leistungsbuch keine ungezogene Auszeichnung ist, dann wird der Weg für diese Form der Anerkennung bald frei sein.

Neue OASB-Funktionäre. Der ASB teilte dem Technischen Hauptauschuss mit, daß infolge verschiedener Änderungen die Genossen Treibal und Wegenstein aus den internationalen Ausschüssen ausscheiden und an deren Stelle für den Sachauschuss für Handball der Genosse Hans Loh (Rebelsdorf in Niederösterreich) und für den Sachauschuss für Scherathletik der Genosse Karl Woiringer (Wien) gewählt worden sind.

Die besten Leistungen der belgischen Arbeiterschwimmer, die im Laufe der Saison 1933 erzielt wurden, sind folgende: Brustschwimmen: 100 Meter: Schneider 1:23 Min., 200 Meter: Debrunn 3:10 Min., 4x100 Meter: Gans 5:31 Min.; Freistilschwimmen: 100 Meter: Hilsen 1:08 Min., 4x100 Meter: Verbandsmannschaft 5:01 Min.; Rücken-schwimmen: 4x100 Meter: Debrunn 1:23 Min.

Literatur

Ein schönes künstlerisches Weihnachtsgeschenk stellen die neuen heurigen Mitglieder-Prämien des Kunstvereines für Böhmen dar. Arbeiter zweier jüdischer-denklicher Künstler findet man in der Radierung „Frühlingsabnung“ von Josef Vizek und in der Radierung „Aus Marokko“ von Ange Peische-Thiele. Ein berühmtes Motiv wird in der farbigen Radierung „Die Altstädter Rathausuhr“ von Bl. Köhling meisterhaft behandelt, und in die lustige Welt der „Zirkusleute“ führt uns die Radierung von Bl. Hjal. Jedes einzelne dieser Blätter erhalten Mitglieder des Kunstvereines völlig kostenlos gegen Entrichtung des unbedeutenden Jahresbeitrages von 40 Kr. Alles Nähere durch die Direktion des Kunstvereines, Prag II, Pstrosowa 12

Die Bücherliste Gutenberg, Zürich, Wien und Prag, die erste Buchgemeinschaft, bringt eben ein kleines Bündchen chinesischer Legenden von Fritz Rosenfeld heraus, ein schönes Bündchen, von Ema Hofstla Wien reich illustriert und sehr vornehm ausgestattet. Das Bündchen führt einen Namen nach der unseren Lesern bekannten Legende „Der

Goldfisch“. Auch „Die weißen Schwärze“ überzeugen uns, daß alle äußere Gewalt ohnmächtig ist gegen die Allmacht der Sehnsucht, die in den Unterdrückten lebt. In der Legende „Der Gona von Ru-Schan“ stellt sich dem Gebot kriegerischer Macht, habere die Opferwilligkeit der Frauen entgegen. Sie lehnen sich gegen die Gewalt auf und erwidern das Ende des Krieges. Dieses prachtvolle Bündchen ist nicht käuflich. Es kann nur als Werbepremie für die Anmeldungen eines neuen Mitgliedes erworben werden. Die Bücherliste hat es herausgebracht im Hinblick auf ihre Verlostropoganda und mit dem Ziel, ihre gemeinnützigen Bestrebungen in allen Oesterreichen bekannt zu machen

3x Schottland!

Schottenwige sind zahlreich wie Sand am Meer. Die meisten kennt man. Aber die kennen Sie sicher nicht!

I. Ein Schotte wollte Selbstmord begehn. Er hängte sich auf. Aber der Strick riß leider im Augenblick. Der Ungläubige hatte aus Sparhamtsgründen einen Zwirnsfaden gekauft!
II. Ein schottischer Großkaufmann lag im Sterben. Der Arzt hatte jede Hoffnung aufgegeben. Der Tod wurde stündlich erwartet. Da versuchte der Arzt das letzte Mittel. „Die Zargpreise haben wieder angezogen. Wasser Breiten —“, bemerkte er gleichmütig. Der Sterbende entsetzte sich über diese Bemerkung so sehr, daß er noch drei Tagen wieder völlig gesund war.
III. Ein Schotte saß im Restaurant, prüfte lange und umständlich die Speisekarte und bestellte schließlich ein trodenes Brötchen — „Ein trodenes Brötchen?“ erbot der Kellner und glaubte, nicht recht gehört zu haben. „Eigentlich ist es ja eine rechte Verwunderung —“, verbesserte sich der Schotte nachdenklich. „Wissen Sie was? Bringen Sie mir ein Glas Wasser!“ Pips.

Nazis sprechen Dich an.

Zwei wahre Ergebnisse.
Es war im März. In einem Wagen der U-Bahn, Richtung Krumme Lanke—Alexanderplatz, saßen sich ein älterer, weißhaariger Jude und ein junger SA-Mann gegenüber.
Das Abteil fällt sich. Eine junge, blonde Dame steht im Mittelgang, zwischen den „Antipoden“.
Der junge SA-Mann erhebt sich und bietet galant — — —
Rein!
Mit lauter Stimme fährt er sein Gegenüber an: „Können Sie nicht aufstehen, Sie alter Judenlammel, wenn eine deutsche Dame steht?“
Ein andermal:
In ein bereits überfülltes Abteil steigt eine corpulente, mit Paketen beladene Dame ein.
Ein reizendes, aber sehr jüdisch aussehendes junges Mädchen erhebt sich sofort und bietet mit freundlicher Seite ihren Caplay an.
Die „Dame“ dankt, eifrig, unnahbar: „Auf den Play einer Jüdin lege ich mich nicht!“

An unsere Abonnenten!! Bitte lesen! Und uns bis 10. Dezember den Abschnitt einsenden! Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benützen werden, an Stelle der teuren Neujahrgratulationskarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren, die den finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen ideellen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird. Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Kr in unler
Neujahrs-Kollektivinserat
aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Kr mit der Dezemberabonnementsgebühr einzulösen.
Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht verjagen, und danken bestens für Ihre freundliche Förderung unserer Blattes.
Die Verwaltung.
Hier abtrennen! Hier abtrennen!
Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.
Ich bestelle hiermit unter dem Namen: _____
Ort: _____
eine Neujahrsenthebung zum Betrage von 10 Kr und sende Ihnen diesen Betrag alscheltzt mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.
Unterschrift: _____

Verantwortlicher Schriftf. Laub — Verantwortl. für die Redaktion: Wilhelm Rischert. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Givayk. — Druck: „Rita“ K.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag — Für den Druck verantwortlich Otto Polik, Prag. — Die Zeitungsmarktsammlung wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erlaub. Nr. 13 004/VI 1101 genehmigt. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Ks 16.—, vierteljährlich Ks 46.—, halbjährlich Ks 96.—, ganzjährig Ks 192.—. — Inland: weitere Einzelheiten bezogen, der direkten Einzelbestellungen Preisnachsch. — Auslieferung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung des Reklamationszettels.